

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 110	Abonnement-Bedingnisse:	Samstag, den 23. September.	Inserions-Preise:	1882.
	Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.— Halbjährig: : : 2.— : : 2.50 Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25		Einseitige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.	
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.		Redaction, Administration u. Expedition: Herrngasse Nr. 12.		

Gute Lehren?

Die Wählerschaft Laibachs dürfte es zum größten Theile bereits vergessen haben, daß seit einigen Jahren Herr v. Schneid sie im Reichsrathe vertritt, den bis auf vereinzelte Ausnahmen sie weder vor noch nach der Wahl von Angesicht zu Angesicht zu schauen das Glück hatte, den sie jedoch in ihrer Majorität blindlings auf die Versicherung hin acceptirte, daß er der Messias sei, der Stadt und Land zum Glück und zur Wohlfahrt führen werde.

Seither haben die Wähler wohl nun vernommen, daß Herr v. Schneid für die Einführung der slovenischen Unterrichtssprache in die Mittelschulen mit der Begründung eintrat, daß die Krainer dann Beamtenposten in Bosnien erhalten können, daß er fleißig mitstimmte zu Gunsten aller Steuervorlagen, deren Früchte die Wähler immer mehr zu verkosten bekommen, und wenn sie nicht vielleicht durch die etwaige Theilnahme des Herrn v. Schneid an geheimen Machinationen, die ja das charakteristische Merkmal unseres jetzigen öffentlichen Lebens bilden, sich befriedigt fühlen, so dürften sie von ihrer ursprünglichen Vertrauensseligkeit so ziemlich zurückgekommen sein.

Nun legt Herr v. Schneid sein Mandat nieder und findet sich veranlaßt, durch einen im „Slov.

Narod“ veröffentlichten Schreibbrief sich dem wohlwollenden Audenten seiner Wähler zu empfehlen.

Dieser Schritt und die ganze politische Weisheit, welche Herr v. Schneid in höchst confuser Art hiebei austrägt, hätte uns wohl nicht veranlassen können, davon irgend eine Notiz zu nehmen, wenn sich derselbe nicht gleich im Beginn seiner Epistel als Lehrmeister seiner Wähler hingestellt und sie aufgefordert hätte, bei der Wahl seines Nachfolgers nach dem von ihm entwickelten politischen Programme vorzugehen, welches sonderbarer Weise „Slov. Narod“ mit durchaus wohlwollenden Bemerkungen begleitet, ob schon er mit dessen Anschauungen und Tendenzen sicherlich nicht ganz übereinstimmt.

Herr v. Schneid ruft den Wählern zu: Haltet Euch fern von den progressivistischen Tendenzen, haltet fest am Reichsgedanken und an der thätigen Förderung der Machtstellung unseres Vaterlandes. Bewahrt dem jetzigen Ministerium das Vertrauen und unterstützt selbes und tragt Rechnung der deutschen Sprache, sobald ihr einmal nicht mehr in der Gefahr seid, entnationalisirt zu werden — und dieses Programm möchten wir mit Rücksicht auf den ausdrücklich erklärten Zweck, zu welchem es veröffentlicht wurde, doch mit einigen kurzen Glossen versehen.

Die progressivistischen Tendenzen hatten in Oesterreich zur Folge, daß aus eigenem hochherzigen Ent-

schlusse Sr. Majestät der absolute Staat in einen constitutionellen verwandelt und die Regierungsgewalt zwischen der Krone und den Völkern getheilt wurde, und dieses Resultat der progressivistischen Tendenzen scheint auch Herr v. Schneid noch als zweckmäßig anzuerkennen; wenn er aber vor solchen Tendenzen warnt, welche auf die weitere Beschränkung der legitimen constitutionellen Gewalt der Krone hinielen, so ist dieß eine bewusste Verdächtigung; denn so wenig Herr v. Schneid die Verhältnisse in Oesterreich und in Krain auch kennen mag, so muß er doch so viel wissen, daß eine Partei, welche derartige Tendenzen verfolgt, gar nicht existirt und daß es am allerwenigsten die Verfassungspartei ist, welche gerade mehr als jede andere das Ansehen der Krone aufrecht erhalten wissen will, weil in ihr allein der Gedanke der Reichseinheit verkörpert ist, weshalb sie sich auch dagegen sträubt, daß die Kaiserkrone in einem Lande mit einer Königskrone und in dem anderen mit einem Herzogs- oder Fürstenthume vertauscht werde.

Herr v. Schneid spricht zwar nur von den progressivistischen Tendenzen in Bezug auf das Verhältniß zwischen Krone und Volk, in welcher Richtung es in Oesterreich keiner Wahrung bedarf, im Stillen denkt er vielleicht aber an andere progressivistische Tendenzen in Bezug auf die bürgerliche Freiheit,

Feuilleton.

Unterwegs.

„Recht langweilig im Sommer, Herr Doctor,“ jagte ich und legte einen soeben vollendeten Artikel dem Chefredacteur zur Durchsicht vor. „In Prag und für uns insbesondere — ja! In Badeorten und Sommerfrischen, auf Landsitzen und Reisen nicht,“ war die Antwort.

Die Federn kitzelten weiter, dann und wann kreischte eine Scheere, welche einen Ausschnitt besorgte, aber ein sanfter Faustschlag deutete an, daß ein solcher Ausschnitt auf ein Blatt Papier vermittelt Gummi befestigt war und daß die Entréebrühe mit der nöthigen Schlußsauce angefertigt werden könne.

Im Nebenzimmer arbeiteten die Localreporter ebenso eifrig. Auch dem Aglofesten wäre ihre Thätigkeit verrathen worden durch die unterdrückten Ausrufe: „Schadenfeuer in A.“; „Raubmord in B.“; „Diebstähle“; „Fremdenverkehr“; „indischer Nabob“; „Kauferei“; „Nationalitätenversöhnung“; „Bruderzwist“ u. s. w.

„Zweiundzwanzig Grad im Schatten,“ sagte der Redaktionsdiener und bettete ein neues Packet Zeitungen auf einem mit allen möglichen Zeitungen schon überdeckten Tische. „Ja, zweiundzwanzig Grad Vormittags um 11 Uhr, das will was heißen. Und auf der Staatsbahn ist ein Koppler verunglückt; Brustkorb eingedrückt; eben in's Krankenhaus befördert.“

„Reaumur oder Celsius?“ fragte ich.

„Kenne mich nicht aus, Herr Seibert,“ antwortete der Diener.

„Bitte, machen Sie die Notiz, Herr Seibert; durch eigene Schuld natürlich, Mangel an Vorsicht,“ murmelte der Chefredacteur.

„Schon recht,“ erwiderte ich.

„Verkehr auf der Staatsbahn in Folge eines Bergsturzes bei Pömmersle theilweise eingestellt,“ murmelte der Redacteur weiter. „Unvollständige Nachricht. Wie wär's, Herr Seibert, wenn Sie mit dem Mittagszuge hinführen? Um 7 Uhr Abends etwa sind Sie dort, schauen sich die Sache an und telegraphiren einen recht langen Bericht, dann haben wir die genauen Daten noch für das morgige Blatt und kommen den anderen Blättern zuvor.“

„Mit Freuden reise ich,“ rief ich aus, „und Sie bewilligen mir einige Tage Urlaub für Großpriesen?“

„Sehr gern. Die Permanenzkarte ist in der Expedition,“ murmelte es wieder, während ich schon zur Thür hinausflog.

Unser Expeditor war ein hagerer Mann, der ungemein viel mit seiner Nase und einem blauen Taschentuch zu thun hatte.

„Also Sie werden einige Tage fortbleiben; hm, hm, das ist nicht der natürliche Zustand, wenn man auf der Reise ist, es entfremdet den Menschen seiner natürlichen Wohnung. — Hier ist die Karte, verlieren Sie dieselbe nicht — denn die Ansprüche

auf der Reise steigen in Allem, im Essen und Trinken. Ich bitte, eine Prise gefällig? ach, Sie schnupfen nicht, sollten es sich angewöhnen, es macht das Gehirn freier, das Denken leichter, die Hand gewandter zum Schreiben. Ihr jungen Leute habt darüber eigene Gedanken, werdet Ihr älter, so werdet Ihr auch verständiger. Also auf Wiedersehen!“ —

Eine halbe Stunde später saß ich bequem in einer Ecke des Coupé's. Obgleich ich scheinbar allein saß, so waren wir doch eigentlich unserer drei: mein Schattenspende, meine Gedanken und ich. Da mein Schattenspende indeß noch nie die leiseste Anwendung zum Sprechen verrathen hatte, so unterhielt ich mich mit meinen Gedanken, welche voraus eilten zu einem lieblichen Mädchen, das ich in Großpriesen zu treffen gedachte. Braunäugig und braunlockig, wie eine Tanne schlank und Lippen blühend frisch, wo manchen Rausch ich trank. Das Letztere war eigentlich nicht mehr wahr, aber es wäre zu erreichen, wie ich mir einbildete. Mit fünf und zwanzig Jahren ist man unternehmend.

Meine Angebetete war aus demselben kleinen Landstädtchen wie ich. Ich hatte, obgleich älter, mit ihr die Spiele ihrer Jugend gespielt, wenn ich während der Ferien zu Hause war. Mit einundzwanzig Jahren hatte ich der damals Sechzehnjährigen schwärmerische Lieber gewidmet. Wir waren im Mondschein spaziert und hatten gemeinsam die Sterne betrachtet, welche so still und und frieblich auf die Erde herniederleuchteten, als wären diese das Paradies. — Dann

die Freiheit der Presse, die confessionelle Schule zc., allein da er seine diesfälligen Anschauungen verschweigt, können auch wir in selbe hier nicht eingehen und wollen nur noch das Eine bemerken, daß ein Stillestehen weder im Leben der Individuen, noch der Staaten und Völker möglich ist, daß das Stillestehen stets ein Rückschritt ist und daß, wenn Herr v. Schneid vor allen progressivsten Tendenzen unterschiedslos gewarnt haben will, er nichts Anderes als den Rückschritt in unserem öffentlichen Leben anempfiehlt.

Sehr zweckmäßig war es, daß Herr v. Schneid gerade im „Slov. Narod“ das Festhalten am Reichsgedanken betonte, denn der Reichsgedanke ist ja nur der Gedanke der Reichseinheit, der Gedanke, daß die österreichischen Länder ein Ganzes zu bilden haben, und nicht in ein Conglomerat einzelner Länder mit losem Zusammenhange umgestaltet werden dürfen.

Wir empfehlen den Lesern des „Slov. Narod“ diese Aufforderung des bisherigen Abgeordneten der Stadt Laibach der eingehendsten Würdigung und Beherzigung, für die Verfassungspartei bildete stets dieser Grundsatz das wesentlichste Fundament ihres Bestandes und wenn sich einmal die Leser des „Slov. Narod“ denselben ohne Reserve und nicht etwa bloß provisorisch, weil vorläufig nicht wohl vermeidlich, auch zu eigen gemacht haben werden, dann wird sich auch eine wirkliche Annäherung der Parteien vollzogen haben.

Die thätige Förderung der Machtstellung unseres Vaterlandes liegt aber ebenfalls vorzugsweise in der Erhaltung der Reichseinheit und wer diese anstrebt, fördert auch am besten die Machtstellung des Vaterlandes, welche durch ein föderalistisches System und das Streben nach einem solchen auf das Schwerste erschüttert wird.

Aber darin findet Herr v. Schneid freilich nicht die Förderung der Machtstellung des Reiches, er findet sie sonderbarer Weise nur in dem, daß man das Kriegsbudget stets in allen seinen Anforderungen unbedingt bewillige und nie „mit kurzfristiger Sparsamkeit kleinliche Restrictionen an den Erfordernissen des Heeres und der Flotte vornehme“.

Darüber ließe sich gar Vieles sagen, allein wir müssen kurz sein. Wenn der Verfassungspartei nur

hatten wir uns seltener gesehen. Meine Eltern waren gestorben und ich hatte in dem kleinen Städtchen eigentlich nichts mehr zu suchen. In den letzten Jahren hatte ich außer einigen Büchersendungen kein Lebenszeichen von mir gegeben.

Vor einigen Tagen nun hatte mir ein Freund aus dem Curorte Großpriezen etwa Folgendes geschrieben: „Deine Landsmännin, die Fock-Helene, erregt hier durch Schönheit und Geist Aufsehen und hat einen Schwarm von Anbetern um sich.“ Das hatte mir einen Stich gegeben. Sie gehörte ja eigentlich mir. Ach ja, aber ich hatte mich nie erkärt! Doch das sollte jetzt geschehen und ein schönes Leben würde anbrechen, wenn sie die meine wäre. — Ich vertiefte mich in diesen Gedanken und sah im Geist die ganze Behaglichkeit, soweit sie ein Zeitungsschreiber genießen kann.

Wie angenehm mußte so ein Winterabend sein. Ich komme nach Hause; es ist behaglich warm im Zimmer; meine Holde schwebt mir entgegen, begrüßt mich freundlich und freut sich, wenn mir schmeckt, was sie sorglich für mich bereitet hat. „Noch eine Tasse Thee, mein Lieber.“ — „Ich danke.“ — „Mir zu lieb, es wärmt!“ — „Also Dir zu Liebe.“ — „Darf ich Dir vorlesen?“ — „Wenn es Dir Vergnügen macht, liebe Helene, sonst plaudere ich auch gern mit Dir.“ — „Wie Du willst,“ antwortet sie, denn sie will stets nur das, was ich will. — Der Winter geht zu Ende. Ja, aber vorher kommt noch Weihnachten. Ich werde auf den Weihnachtstisch ein Buch niederlegen über Kinderpflege. Meine Frau nimmt

kleinliche Restrictionen vorgeworfen werden, so könnten diese gewiß nie große Nachtheile zur Folge haben, aber freilich hat Herr v. Schneid für den Begriff der „Kleinlichkeit“ einen wenigstens in Laibach nicht gebräuchlichen Maßstab, denn er nennt es kleinlich, daß jährlich wenige Millionen von den Anforderungen des Kriegsministers abgestrichen wurden, und sein Nachfolger soll also ja auch diese wenigen Millionen jährlich dem Kriegsminister votiren, so wie er es gethan hätte, wenn er dazu in die Lage gekommen wäre.

Nun, wenn die Verfassungspartei bisher auch nur die Minderausgabe von wenigen Millionen jährlich bewirkt hätte, so wäre das immer etwas; denn daß der Wehrkraft des Reiches dadurch kein Schade zugefügt worden sei, daß selbe ungeschwächt dastehe, ist eine allseitig anerkannte Thatsache, welche für sich allein genügt, jene etwas perfide Verdächtigung zurückzuweisen.

Die Verfassungspartei hat ja auch in der That für die Wehrkraft und dadurch für die Machtstellung des Staates die größten Opfer gebracht, sie hat die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, sie hat über 100 Millionen für die Neubewaffnung der Armee votirt, sie hat das neue Bequartierungsgesetz geschaffen und die damit verbundenen bedeutenden Mehrauslagen nicht gescheut, aber freilich ist sie der Meinung, daß zur Wahrung der Machtstellung des Staates eine noch so zahlreiche und noch so gut ausgerüstete Armee nicht genüge, daß auch auf die Mittel Bedacht genommen werden müsse, selbe im Nothfalle in Bewegung setzen zu können, sie theilt die Anschauung jenes alten Praktikers, daß zum Kriege drei Dinge, nämlich Geld, Geld und wieder Geld, erforderlich seien, und daß sich diese nothwendigen drei Dinge nur jener Staat im Bedarfsfalle verschaffen könne, welcher seine Finanzen in Ordnung hält, und zur Herstellung dieser Ordnung hielt sie ein Ersparniß von etlichen Millionen jährlich für keine so ganz unbedeutende Sache.

Man wird auch nicht in der Lage sein, ein wirklich nothwendiges Erforderniß für die Armee namhaft zu machen, wofür die Verfassungspartei den Aufwand verweigert hätte, daß sie aber manchen projectirten Bauten vor der Bewilligung der Bau-

es erröthend und studirt heimlich fleißig darin. Es kommt der Frühling. Wir sind nicht mehr allein, sondern es hat sich noch Jemand dazu gefunden, ungerufen und ungebeten; aber nein, wir haben es ja doch dringend gewünscht. Natürlich ein Bube...

„Wünsch' guten Tag!“ unterbrach ein soeben in das Coupé einsteigender Herr meinen Gedankengang. Ich hatte es gar nicht bemerkt, daß wir schon verschiedene Stationen passirt hatten.

Ich brummte etwas vor mich hin, was der Mann auslegen konnte, wie er wollte.

„Sie erlauben,“ sagte er und drehte sich eine Cigarette. „So ist's angenehm,“ fuhr er nach einer Pause fort und blies die Rauchwolken in die Luft. „Ich mache mir die Cigaretten stets selber, seitdem ich gelesen, daß Ausschläge und andere Krankheiten durch die fertige gekauften verbreitet worden sind.“

„In Amerika,“ schaltete ich ein.

„Kann auch anderwärts vorkommen. — Sie rauchen nicht?“

„Nein!“

„Das sollte überhaupt nicht erlaubt sein,“ meinte mein Gegenüber mit großer Bestimmtheit; „wenn der Staat das Monopol hat, so sollte Jeder zu dieser indirecten Besteuerung beitragen. Wo bleibt denn da die gleichmäßige Vertheilung der Lasten, wenn sich Einzelne ausschließen wollen. Wenigstens sollte eine Steuer von Nichtrauchern erhoben werden.“

„Nun, man kann nicht wissen, was noch kommen wird. Aber ich meine doch, daß in einem freien

summe eingedenk der Erfahrung, daß man so manche solche Bauten wenige Jahre nach ihrer Herstellung als nutzlos wieder aufgelassen hatte, mit einigem Mißtrauen entgegen kam, daß sie nicht immer zu begreifen vermochte, daß die Machtstellung des Reiches etwa von einer anderen Farbe der Uniformen und dergleichen abhängen sollte; dieß kann sie sehr leicht beantworten, sowie auch jenes über ihr Andrängen erzielte Ersparniß, das aus häufigeren Beurlaubungen der Mannschaft stammte. Denn so sehr man dieser Maßregel auch ursprünglich Widerstand entgegen setzte, zeigte es sich doch bei deren Durchführung, daß dadurch die Ausbildung der Mannschaft nicht im mindesten gelitten hatte.

Nun, Herr v. Schneid warnt vor solchen kleinlichen Restrictionen und wenn seine Wähler über so heidenmäßig viel Geld verfügen, so mögen sie auf selbe immerhin verzichten, aber der Wehrkraft des Staates und dadurch der Machtstellung des Reiches droht eine ganz andere Gefahr, weit größer, als sie in solchen „kleinlichen“ Restrictionen gelegen sein kann; in Gefahr ist die Einheitlichkeit der Armee und diese wird unter Anderem wesentlich durch die versuchte Ausmerzungen der deutschen Sprache in allen nicht rein deutschen Ländern herausgeschworen; denn wenn bei Fortdauer der jetzigen Zustände nach wenigen Jahren kein Unterofficier aus solchen Ländern die deutsche Sprache mehr versteht, so ist es auch mit der einheitlichen Armeesprache vorbei, und welchen Einfluß dieß dann auf den ganzen Armeecorpus üben muß, darüber haben sich Fachblätter schon zum Desteren genügend ausgesprochen.

Was die von Herrn v. Schneid weiters geforderte Unterstützung der jetzigen Regierung anbelangt, so ist dieß ein für ein österr. Journal sehr heikles Thema. Zwar versichert derselbe, daß diese Regierung keiner Privatpolizei, keiner Meinungsverfolgung und keiner Maßregelungen bedürfe, allein die Herren Staatsanwälte verstehen leider nicht diese Intentionen der Regierung, wie die vielfachen Confiscationen zeigen, während die Regierung einer Privatpolizei allerdings entbehren kann, da die Dienste einer solchen durch die aufwuchernden denunciatorischen Blätter genüßsam versehen werden.

Staate ein solcher Zwang nicht herrschen sollte,“ warf ich ein.

„Wo haben Sie denn die Freiheit, mein Verehrtester,“ fragte mein Reisegefährte bekümmert; „nennen Sie das eine Freiheit, wenn ein Ochse, eine Kuh, ein Kalb, ein Schwein oder was Sie sonst verzehren wollen, erst eine hohe Steuer entrichten muß, ehe es sich zu Ihrem Besten abschächten lassen darf? Nennen Sie das eine Freiheit, wenn ich hier in Böhmen für ein kleines Revolverchen einen Waffenpaß lösen muß und in Dalmatien läuft Jeder bis an die Zähne bewaffnet herum.“

„Es geht etwas durcheinander,“ erwiderte ich belustigt; „aber eine Beeinträchtigung der Freiheit sehe ich in diesen Sachen nicht.“

„Aber ich,“ rief mein rothbärtiges Gegenüber heftig, „ich sehe sie darin. Und ich will Ihnen sagen, wenn wir diese Knechtung verdanken: dem deutschen Regiment in Desterreich verdanken wir sie.“

„Ah!“ bemerkte ich.

Der Conducteur schrieb den Namen einer kleinen Station und der Freiheitsheld verließ mich. Ich schüttelte mich etwas und ließ die Landschaftsbilder im schönen Elbthal mein Gemüth besänftigen. Bald kamen die Fabriksschornsteine, ein unwiderleglicher Beweis, daß hier ausschließlich deutsch gesprochen wurde.

Station Lobositz! — Schönfeld und Laibach ergänzte ich und vor meinen Augen tanzten ganze Berge von Chokolade, Malzbonbons, Süßigkeiten und Confituren aus den Tschinkl'schen Fabriken.

Weiter geht's, da zeigt sich der Schredenstein,

Der Grund, warum die jetzige Regierung zu unterstützen sei, soll darin liegen, daß das Ministerium kein Partei-Ministerium, daß es nicht abhängig von den Parteiführern und nicht das Organ einer Majorität sei.

Alles dieß ist gerade kein Compliment für eine constitutionelle Regierung und wäre, wenn sich die Sache so verhielte, jedenfalls eine Anomalie, deren Beseitigung angestrebt werden müßte, ob sich aber die Sache wirklich so verhält, wie Herr v. Schneid behauptet, ist freilich eine andere Frage.

Diese Frage können wir aber sogleich nicht erörtern und wer die Vorgänge in den letzten Reichsrathssessionen kennt, wird sie auch selbst lösen können, sowie wir gerne glauben, daß der Chef des Ministeriums jedenfalls sehr froh wäre, wenn dieses von Parteiführern wirklich nicht abhängig und nicht genöthigt wäre, das Organ einer Majorität zu sein.

Herr v. Schneid scheint es zu fühlen, daß nicht alles, was er vorbrachte, nach dem Geschmacke des „Slov. Narod“ sein könne, dessen Spalten er seine Weisheit anvertraute, und wohl um den üblen Eindruck gut zu machen, wendet er zum Schlusse jene Salbe an, welche nach Meinung des „Slov. Narod“ alle Wunden heilt, indem er volle Befriedigung in der Sprachenfrage verspricht, aber wenn er jenen Trost spendet, so hätte er den Wermuthstropfen, die Anforderung, der deutschen Sprache Rechnung zu tragen, sparen sollen, denn die volle Befriedigung des „Slov. Narod“ und seiner Gesinnungsgenossen in der Sprachenfrage wird erst dann eintreten, wenn in Krain kein deutsches Wort mehr zu hören ist.

Freilich verschiebt Herr v. Schneid den Zeitpunkt, wann der deutschen Sprache Rechnung getragen werden soll, ad calendae graecas; denn dieß soll erst dann geschehen, wenn die Sorge vor der Germanisirung und Entnationalisirung einmal geschwunden sein wird.

Diese Sorge hat thatsächlich nie bestanden und besteht auch jetzt nicht, sie konnte nie bestehen, weil gar nie ein derartiger Versuch gemacht wurde und daher nur das deutsche Element in Krain seit vielen Jahrzehnten, ja vielleicht seit ein paar Jahrhunderten im steten Rückgange begriffen ist.

Das Lächerlichste bleibt es aber, diese Sorge

gegenüber der Verfassungspartei auszusprechen, welche es war, die zum Schutze jedes Volksstammes den Art. 19 geschaffen hat und die bezüglich der deutschen Sprache in Krain auch nie etwas Anderes angestrebt hat, als daß ihr jene Pflege zu Theil werde, welche sie als ein unentbehrliches Culturelement im Lande und im Staatsinteresse, sowie im Interesse der Bewohner finden muß.

Die Sorge der Entnationalisirung war stets nur eine Fiktion, nur ein Vorwand zur gänzlichen Beseitigung der deutschen Sprache, welche man auch erreichen würde, wenn es in der begonnenen Weise weiter ginge, und es ist ein sonderbarer Vorgang, den Herr v. Schneid in Aussicht stellt, daß man zuerst die deutsche Sprache verdrängen und dann, wenn sie einmal verdrängt ist, ihr Rechnung tragen solle.

Nun, Herr v. Schneid ist gegangen und wir nehmen hiermit gleichfalls Abschied von ihm, die Wähler Laibachs aber werden zu prüfen haben, ob ihnen dieses neueste Vermächtniß mit all seinen Widersprüchen, dieses Programm, das mit einem Satze aufhebt, was es mit dem anderen gefordert, behagt. Wir zweifeln.

Aus dem krainischen Landtage.

Vierte Sitzung vom 19. September.

Da der Landeshauptmann Graf Thurn mit der Landesdeputation noch in Triest weilte, führte in dieser Sitzung der Landeshauptmann-Stellvertreter Peter Grasselli den Vorsitz.

Nach Verlesung des Protokolles der dritten Sitzung in deutscher Sprache theilt der Vorsitzende die Einläufe mit. Unter diesen befinden sich eine Petition der Gemeinde Sairach im Idrianer Bezirke um Errichtung einer Spizenklöppelschule, ein Gesuch des Bezirksstrafenausschusses von Gurtsfeld um Bewilligung einer 18procentigen Umlage, eine Petition des Lehrers M. Manth um Gestattung der Wiederholung des landwirthschaftlichen Lehrcurses für Lehrer und Lehrerinnen an der Slaper Obst- und Weinbauschule. Der Mhlverein für Studierende an der Wiener Universität und die Gemeinde Soderschitz. Letztere behufs Errichtung eines Magazins

ruinen, im Hintergrunde auf kahlen Bergspitzen einsam trauernd, fernab vom Gewühl und von den gegenwärtigen großen Verkehrsstraßen. Vergessen sind sie, wie die Geschlechter vergessen wurden, welche von dort aus die Umgebung knechteten.

Ab und zu sprang ein steiler, kahler Fels gegen die Straße vor, dem man's ansah, daß er ein gut' Stück seiner selbst schon bei der Anlage der Straße durch Absprennung verloren hatte. Ein solcher vereinzelter Gefelle aber gab der Landschaft mit ihren sanft ansteigenden Höhenzügen auf beiden Seiten des mächtigen Stromes, den hellen Buchen und den dunklen Tannen, welche die Berge zierten, erst das interessante Gepräge. Der würzige Duft des Tannenwaldes strich über den Fluß, und die vielen Bergnützigungsreisenden, welche stromauf oder stromab diese Stelle bei Großpriesen passirten — die im Eisenbahnzuge merkens nicht — athmeten wohl tiefer und schneller, um so viel als möglich des Duftes mitzunehmen, und dachten vielleicht, da wäre gut sein, wer so die Zeit hätte und sich in dieser Gegend einquartiren könnte. Aber es geht nicht!

Freilich geht's nicht. Wer jetzt reist, will in kurzer Zeit viel sehen. Mit Dampf geht es vorwärts, die Poesie des Reisens verschwindet.

Mit Dampf arbeitet noch ein anderer unangenehmer schwarzer Gefelle auf der Elbe: der Ketten-dampfer. Er befördert mit einem widerwärtigen Gerassel die Zillen, welche elbeabwärts bis Hamburg verkehren, wieder zurück zu ihrem Ausgangspunkte, der benachbarten Industriestadt. Zu Thal eilt er gewöhn-

für Feuerlöschrequisiten, ersuchen um Unterstützungsbeiträge. Sämmtliche Petitionen gelangen an den Finanzausschuß, obchon bei letzterer Petition Abg. Pakiz den Antrag stellte, sie dem Verwaltungsausschusse zuzuweisen, was jedoch abgelehnt wurde. Eine vom Abg. Ledenic überreichte Petition der Gymnasialdirection in Gottschee um einen Unterstützungsbeitrag wird ebenfalls dem Finanzausschusse zugewiesen.

Ueber Antrag des Abg. Baron Taufferer wird der Rechenschaftsbericht des Landesauschusses, nach Materien getrennt, dem Finanz-, Verwaltungs- und Rechenschaftsbericht-Ausschusse zugewiesen.

Der Bericht des Landesauschusses über einige aufzulassende Bezirksstraßen und über jene Straßenstrecken, welche unter die Bezirksstraßen einzureihen sind, sowie über die Umlegung der Bonzaberg-Strasse wird dem Verwaltungsausschusse zugewiesen.

Der Bericht des Finanzausschusses über den Voranschlag der Landes-Obst- und Weinbauschule in Slap für das Jahr 1883 wird über Antrag des Referenten Dr. Ritter v. Kaltenegger auf die nächste Sitzung verschoben, da die heute eingelangte Petition des Lehrers Manth mit dem Präliminare im Zusammenhange stehe.

Abg. Baron Apfaltrern erstattet den mündlichen Bericht des Finanzausschusses über die Rechnungsabschlüsse des Kranken-, Gebär-, Findel- und Irrenhausfondes vom Jahre 1881; den Bericht des Finanzausschusses über den Voranschlag des Kranken-, Gebär-, Findel- und Irrenhausfondes für das Jahr 1883; den Bericht des Finanzausschusses über den Bau eines Magazins im Spitalskirchenhofe und beantragt, der h. Landtag wolle beschließen: Die Abänderung der Holzlage im Spitalskirchenhofe in ein Magazin für schwer wiegende und feuergefährliche Vorräthe der Regieverwaltung nach dem vom Landesbauamte vom 22. v. M., S. 4931, vorgelegten Projecte und dem bezüglichlichen Kosten-voranschlage — wird genehmigt, und ist hierauf im betreffenden Voranschlage pro 1883 Rücksicht zu nehmen (angenommen); den mündlichen Bericht des Finanzausschusses über die Rechnungsabschlüsse der krainischen Stiftungsfonde vom Jahre 1881, und den mündlichen Bericht des Finanzausschusses über

sich so schnell als er kann, zu Berg aber leucht und stöhnt er, denn schier endlos ist die Reihe von beladenen und unbeladenen Fahrzeugen, welche er zu ziehen hat. Früher war das freilich anders gewesen. Da wurden die Fahrzeuge „gebohmet“, d. h. sie wurden mit Pferden auf einem neben dem Fluß sich hinziehenden „Trepplwege“ stromauf gezogen. Es ging langsamer, aber es hatte seine Romantik, so im Dämmerlicht des Abends oder im traulichen Mondenscheine ein stiller Kahn im Wasser, gegen dessen Bug leise die Fluth rauschte, während er sich, wie von unsichtbaren Mächten gezogen, gemessen zu Berg bewegte. O! daß die Dampfeinrichtungen alle Poesie zerstört haben . . .

Doch nein, der Strom zeigt uns auch heute noch, daß Poesie vorhanden ist. Da schwimmen behäbig stromab gewaltige, langgestreckte Zillen, welche mit Kohlen beladen sind. Die Steuerleute lassen sich wenig im Genuß stören; Einer genügt gewöhnlich, um das Schiff zu lenken, und der Zweite liegt so bequem als möglich auf dem Dach der Kajüte im süßen Nichtsthun auf dem Rücken. Nur dann und wann wird er durch ein „Ahoi!“ aufgeschreckt und muß nach der großen Ruderstange greifen. Mit Fluchen und Schimpfen hat er dann die riesigen Klöße von der Zille abzustößen, welche gleich ihm die bequeme und billige Wasserstraße benützen, um aus dem Waldbreithum des Böhmerwaldes mächtige Bäume elbeabwärts nach Hamburg und anderen Orten der unteren Elbe zu schiffen . . .

(Schluß folgt.)

den Körner besungen, dort Auffig, die betriebsame Stadt. Alles schwarz, die Straßen und Wege, das Elbeufer und die Station — schwarz vom Kohlenstaube. Endlich Pömmeler. — —

In einer halben Stunde hatte ich meine geschäftlichen Verpflichtungen erfüllt und war jetzt mein eigener Herr.

Vom Telegraphenbureau der Bahnstation schlenderte ich elbeabwärts die schöne Kunststraße entlang bis zur Fähre, um auf das andere Ufer zu gelangen. Dort winkte mir in paradiesischer Lage ein Wirthshaus, auf dessen weinumrankter Veranda ich oftmals schon geträumt, mit fröhlichen Genossen gezecht, mit ernstern Männern hohen Gedanken nachgegangen hatte.

„Grüß Gott und Willkommen bei uns,“ rief mir die dicke Wirthin entgegen, wischte schnell die Hände an der Schürze ab und streckte mir die rechte Hand entgegen.

„Grüß Gott,“ erwiderte ich erfreut. Auf meine Frage nach der Frau Fock erfuhr ich, daß dieselbe heute einen Ausflug auf den Wostrey unternommen habe und erst Abends spät zurückkehre.

„Ihr habt es wirklich prächtig hier,“ sagte ich zur Wirthin.

„Oh ja,“ meinte sie, „das Geschäft macht sich.“ Wir hatten uns mißverstanden. Ich meinte die Gegend. Hüben und drüben ein Schienenstrang, daneben gut gehaltene, breite Fahrstraßen. Hüben und drüben in nicht zu großen Entfernungen freundliche Dörfer, da und dort Villen, welche lieblich aus dem Grün der Bäume herausstauten; vereinzelt Burg-

die Voranschläge der krainischen Stiftungsfonde für das Jahr 1883.

Abg. Dr. v. Schrey erstattet den mündlichen Bericht über den Rechnungsabschluss des krainischen Grundentlastungsfondes vom Jahre 1881 und beantragt, anknüpfend an die Genehmigung des Rechnungsabschlusses, nachstehende Resolution: Der Landesauschuß wird aufgefordert, bei der h. k. k. Regierung veranlassen zu wollen, daß die Rückstände der Grundentlastungsbeiträge in den Bezirken Tschernembl und Adelsberg von den dortigen Bezirkshauptmannschaften energisch einzutreiben seien. (Angenommen.)

Abg. Dr. v. Schrey referirt über den Voranschlag des krainischen Grundentlastungsfondes für das Jahr 1883 und beantragt: Der h. Landtag wolle beschließen:

1. Der Voranschlag des krainischen Grundentlastungsfondes für das Jahr 1883 werde im Gesamterfordernisse von 596.356 fl. 20 kr. und in der Gesamtbedeckung von 524.833 fl. 35 kr., sonach mit dem durch verzinsliche Staatsvorschüsse zu deckenden Abgang pr. 71.522 fl. 85 kr. genehmigt.

2. Zur Bedeckung des Landesbeitrages sei für das Jahr 1883 eine 16percentige Umlage auf die volle Vorschreibung zu allen directen Steuern, somit insb. besondere bezüglich der Hausclassen- und Hauszins-, Erwerb- und Einkommensteuer auf das Ordinarium sammt allen Staatszuschlägen, dann eine 20percentige Umlage zur Verzehrungssteuer vom Wein, Wein- und Obstmoße, dann vom Fleische einzuhoben.

3. Der Landesauschuß wird beauftragt, die allerhöchste Genehmigung zur Einhebung dieser Landesumlagen zu erwirken.

4. Die im Grundentlastungsfonds-Präliminärerforderniß I. B. Localcommissionen, Post 2 mit 1350 fl. beantragten Bezüge eines weiteren Functionärs der k. k. Ablösungs-Localcommissionen werden nur unter der Voraussetzung votirt und sind nur dann zu verausgaben, wenn bis Ende des Jahres 1882 seitens der k. k. Regierung die Verbindlichkeit übernommen wird, die mit Ende des Jahres 1884 wider Vermuthen noch unerledigt verbleibenden Grundlastenablösungs- und Regulirungsgeschäfte in der Weise durch Staatsorgane besorgen zu lassen, daß deren Bezüge und die sonstigen bezüglichen Ausgaben weder den Grundentlastungsfond noch sonstige Landesmittel in irgend welcher Weise in Anspruch nehmen.

Landespräsident Winkler bemerkt, daß er dieß zur Kenntniß des Ministeriums gebracht habe, bis heute aber wegen der Kürze der Zeit noch keine Antwort erhielt. Im Uebrigen verspricht er, möge die Antwort wie immer ausfallen, der Servitutenablösung die vollste Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen.

Die noch auf der Tagesordnung dieser Sitzung stehenden mündlichen Berichte des Finanzaususses über Petitionen werden über Antrag des Abg. Dr. v. Kaltenegger auf die nächste Sitzung vertagt.

Zum Schlusse gelangt eine vom Abg. Klun und Genossen überreichte Interpellation zur Verlesung. Dieselbe bezieht sich auf die Thätigkeit des „Deutschen Schulvereines“ in Krain, und werden an den Landespräsidenten nachstehende Anfragen gestellt:

1. Ob ihm das Treiben des „Deutschen Schulvereines“ in Krain bekannt sei?

2. Ob es ihm bekannt sei, daß dieses Treiben zwischen der deutschen und slovenischen Bevölkerung Zwistigkeiten verursachte, und unter dem Volke große Erregung erzeugte?

3. Ob er der Anschauung sei, daß ein solches Treiben des „Deutschen Schulvereines“ ohne jeden Schaden für das Staatsinteresse sei, und ob es

überhaupt mit den Gesezen nicht im Widerspruche stehe?

4. Ob es ihm bekannt sei, daß der „Deutsche Schulverein“ gerade unter den k. k. Beamten die wärmsten Anhänger und thätigsten Agenten habe?

5. Ob er gesonnen sei, den zweiten gesezwidrigen Beschluß des k. k. Landeschulrathes wegen der Schule in Maierle nichtig zu machen?

6. Ob bereits eine Disciplinaruntersuchung wegen der Vorgänge in Maierle und Draga eingeleitet wurde oder eine solche erfolgen werde?

Der Landespräsident übernahm die Interpellation ohne die gewohnte Bemerkung, dieselbe in einer der nächsten Sitzungen zu beantworten.

Die Sitzung endete um halb 2 Uhr. Die nächste findet am Freitag den 22. d. M. statt.

Wien, 19. September.

F. (Orig.-Corresp.) Zwei Gegner des Deutschthums und der Freiheit, der vornehme Baron Walterskirchen und der sehr wenig vornehme Wiener Bezirksdemokrat Kronawetter, jeder seine eigenen kosmopolitischen Wege wandelnd, jeder seinen halbphantastischen, halb herostratischen Schreulichen anhängend, und beide nur darin einig, sich in den wichtigsten Principienfragen lieber mit den Feinden des Deutschthums als mit den Deutschen zu verbinden, haben die Waffen gestreckt und den begonnenen Kampf als einen aussichtslosen aufgegeben. Daß man auf Seite der Vereinigten Linken die beiden Mandatsniederlegungen von Seiten Walterskirchen's und Kronawetter's mit Befriedigung registriert, ist natürlich, und wenn das Organ der verflorenen deutschen Volkspartei mit Pathos prophetisch, die liberalen Organe werden in der Mandatsniederlegung Walterskirchen's einen Sieg der liberalen Partei erblicken, so gehört zu einer solchen Vorhersagung nicht eben eine große Prophetengabe. Sollen die Liberalen den Schritt Walterskirchen's etwa gar bedauern? Bedauern kann man es, daß Walterskirchen sich auf eine schiefe Ebene begeben, auf der er immer mehr abwärts kommen mußte, bedauern kann man es, daß ein unantastbarer und ein unangetasteter Charakter, ein denkender Geist, ein glänzender Redner, durch nebulose Vorstellungen einer völkerbeglückenden Versöhnungsduselei, welche nun schon durch drei Jahre für die Deutschen in Oesterreich so herrliche Früchte getragen, verblendet, von der richtigen Bahn abgewichen.

Hatte er diesen Schritt aber einmal gethan, und der 16. Juli schmählichen Angedenkens läßt einen Zweifel darüber, daß er in's feindliche Lager übergegangen, nicht aufkommen, dann wäre er von da an als Feind zu betrachten, und seine Niederlage (seine Mandatsniederlegung ist eben die Folge einer Niederlage) ist für die Vereinigte Linke ein wirklicher Sieg. Selbst die „Wiener Allg. Btg.“, der diese Mandatsniederlegung überaus ungelogen kommt, da sie dem Phantom einer sogenannten deutschen Volkspartei den letzten Todesstoß gibt, kann nicht umhin, zuzugestehen, daß die Vertrauensfundgebung in Rottenmann keine vollständige gewesen, sie spricht von einem Vertrauensdeficit, welches Baron Walterskirchen in dem Votum der Rottenmanner Wähler entdeckt hat; sie gesteht endlich ein, daß in dieser sonderbaren Vertrauensfundgebung, in welcher Walterskirchen's Principien gebilligt, die Bethätigung derselben aber mißbilligt wurde, ein Widerspruch vorhanden sei; es kann also kein Zweifel darüber aufkommen, daß Walterskirchen aus den von ihm herufenen Wählerversammlungen den Eindruck mit nach Hause getragen; er sei nicht mehr der Mann, die Interessen dieser Kreise zu vertreten. Diese Erkenntniß gereicht seinem Verstande zur Ehre.

Auf welche Weise er aber durch seine Mandatsniederlegung dem Programm der verflorenen deutschen Volkspartei einen Dienst geleistet haben soll, wie

die „Wiener Allg. Zeitung“ behauptet, das gehört trotz der beigegebenen Erklärung, daß hiedurch nämlich den Wählern Gelegenheit verschafft wird, unbekannt zu entscheiden — zu den vielen unlöslichen Räthseln, die dieses Blatt in jüngster Zeit von sich gegeben, und erinnert nur allzu sehr an jenen Furchtsamen, der, um Mitternacht durch einen düsteren Wald schreitend, zu pfeifen beginnt, um seine Furcht vor sich selbst zu verbergen. Auch die Hoffnungen der „Wiener Allgemeinen“ auf den aufzuweckenden Born der Gesinnungsgenossen Walterskirchen's, deren nach ihrer Angabe nicht wenige sind, macht mehr einen erheiternden als ernstlichen Eindruck und ist lange nicht geeignet, die erlittene Niederlage, die man (das ist ja begreiflich) so ungern eingesteht, zu maskiren. Kurz, die widerliche Komödie der deutschen Volkspartei ist beendet; Fischhof hat sich, nachdem er die Wahrnehmung gemacht, daß der 1848 erworbene Ruhm kein Schild gegen die Fehlgriffe von 1882 sei, längst in seine Einsiedelei zurückgezogen und den Mann, auf den das widerliche Gespenst nun noch einzig und allein seine Hoffnungen setzen konnte, weil außer ihm sonst kein Mann von Bedeutung sich bethören ließ, er hat entweder die Lust verloren, für eine undurchführbare Sache einzutreten, oder was noch wahrscheinlicher ist, er ist, wenn auch spät, endlich aber doch zur Erkenntniß gelangt, daß er von jenen Elementen, denen an der neuen Parteeibildung so viel gelegen war, doch eigentlich nur als Lockvogel oder Aushängeschild benützt worden sei, und dem zufolge that er, da den Rückweg in's Lager der ehemaligen Gesinnungsgenossen die falsche Scham verbot, was er nicht lassen konnte: er warf die Flinte in's Korn und mit dem Spuk der deutschen Volkspartei ist es nun ein für allemal vorbei.

Mag die „Wiener Allg. Zeitung“ nur immerhin behaupten, ihr Programm sei bisher nicht widerlegt. Wenn ihr die dem Programme gemachten Einwendungen und Widerlegungen wirklich unbekannt geblieben sein sollten, was sehr unwahrscheinlich klingt, so kann sie nun wohl lange warten, bis die gewünschte Widerlegung erfolgt, denn es ist nicht anzunehmen, daß von diesem Programme überhaupt noch viel die Rede sein werde. Wenn es aber für Schädlichkeit dieses Programmes noch eines Beweises bedurfte, so wäre er durch das einmüthige Klagelied, welches heute in den officiösen und czechischen Organen über den Rücktritt Walterskirchen's angestimmt wird, vollinhaltlich geliefert. „Walterskirchen hätte mit dem allerbesten Gewissen sein Mandat behalten können“, so schreibt der eine Officiosus. „Der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, ist eine persönliche, die Ueberzeugung zu vertreten eine patriotische Pflicht, und wenn Walterskirchen erkannt hat, daß seine Ideen einen Vortheil für das Reich involviren, dann muß auch er deren Realisirung anstreben.“ — Das ist die Meinung des andern Officiosus und das deutschgeschriebene Czechenblatt in Wien stimmt ein in den Chorus mit den Worten: „Die Mandatsniederlegung Walterskirchen's befundet eine zu scrupulöse Aengstlichkeit dieses Abgeordneten in Sachen der politischen Ehre.“

Liest man aus allen diesen officiösen und czechischen Seremiaden nicht deutlich genug heraus, welchen Vortheil man in Regierungskreisen und im Lager der Czechen von der die Solidarität der deutschen schädigenden neuen Partei erwarten zu dürfen glaubte? Und sollte einem Walterskirchen, wenn er auch eine zeitlang sich täuschen ließ, nicht endlich das Auge darüber aufgegangen sein, daß man ihn benützen wollte, die Geschäfte des Ministeriums Laaffe zu besorgen? Ueber die Mandatsniederlegung Kronawetter's können wir uns etwas kürzer fassen. Von einem Bedauern wie bei Walterskirchen kann da keine Rede sein, es ist einfach als eine erfreuliche Thatsache zu verzeichnen, daß

Hiezu ein Viertel-Bogen Beilage.

Scandal, einen Wiener Bezirk durch einen Feind der Deutschen und Liberalen vertreten zu sehen, hiemit ein Ende hat. Die clerikalen und czechischen Blätter meinen auch dem privilegierten Regierungsdemokraten heiße Thränen nach; hoffentlich werden sich die Wähler der Josefstadt hiedurch wenig alterirt fühlen.

Die Kaiserreise nach Triest.

Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth traf Samstag den 16. d. M. früh nach 7 Uhr in Begleitung höchstehrer Suite in der Südbahnstation Laibach ein und setzte, ohne sich dem dort zahlreich versammelten Publikum zu zeigen, nach eingenommenem Frühstück die Reise mittelst Separatzuges nach Miramare fort; die Ankunft in Miramare erfolgte um 11 Uhr Vormittags.

Am selben Tage um 6 Uhr Abends langten mit dem ersten Train des Wien-Triester Eilzuges Kronprinz Erzherzog Rudolf und dessen Gemahlin Erzherzogin Stefanie in Laibach an. Tausende von Personen fanden sich im Rayon des Südbahnhofes ein und begrüßten die höchsten Herrschaften mit lauten „Hoch“ und „Ziviorufen“; Erzherzog Rudolf und Erzherzogin Stefanie traten aus dem Reise-Coupé in das mit Glastafeln verschaltete Entrée und dankten für den sympathischen Empfang. Mit dem zweiten Train dieses Eilzuges passirten auch die Minister Graf Taaffe, Freiherr von Pino und Graf Falkenhayn die Station Laibach. Das kronprinzliche Paar traf um halb 11 Uhr Abends in Miramare ein.

Am 17. d. Vormittags begannen in Triest die Festlichkeiten. Seine Majestät der Kaiser langte zu Meer um 7 Uhr früh aus Pola in Schloß Miramare ein. Der Kaiser, die Kaiserin, Erzherzog Rudolf und Erzherzogin Stefanie nahmen um zehn Uhr Vormittags in Triest die ehrfurchtsvollen Begrüßungs-Ansprachen der verschiedenen Autoritäten entgegen und besichtigten sofort die Ausstellung. Nachmittags empfing Seine Majestät der Kaiser die verschiedenen Deputationen im Statthaltereigebäude.

Die Ansprache des Landeshauptmannes Grafen Thurn als Führers der krainischen Landesdeputation lautete: „Euer Majestät! Der treuehörigste Landtag des Herzogthums Krain hat uns hieher in das durch den allergnädigsten Besuch Sr. Majestät beglückte Nachbarland entsendet, um Eurer Majestät ehrfurchtsvollste Huldigung des Landes Krain allerunterthänigst zu Füßen zu legen und den Gefühlen unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit, welche alle Bewohner Krains für die geheiligte Person ihres geliebten Monarchen und des allerdurchlauchtigsten Kaiserhauses gleichermaßen befeelen, Ausdruck zu geben; um ferner für die unzähligen Acte kaiserlicher Gnade und landesväterlicher Fürsorge, welche unserem Lande in allen Nothlagen und Bedürfnissen durch die unerschöpfliche Großmuth Eurer Majestät zu Theil geworden sind, den tiefgefühlten Dank auszusprechen. Geruhen Eure Majestät, diese loyale Huldigung und tiefergebene Dankagung Hochdero getreuesten Herzogthums Krain allergnädigst entgegenzunehmen und demselben die kaiserliche Gewogenheit auch fürderhin zu bewahren.“

Die Antwort des Kaisers lautete: „Es freut mich, daß das Land Krain eine eigene Deputation entsendet hat, um mich zu begrüßen. Was ich für Krain gethan habe, war meine Pflicht. Ich werde dem Lande immer gerne helfen. Feuer war es mir leider nicht möglich, Krain zu besuchen. Ich freue mich innigst, an Ihrem Landesfeste im nächsten Jahre Theil zu nehmen. Krain war immer treu und ergeben.“

Nach Schluß dieser huldvollen kaiserlichen Kundgebung conversirte der Monarch mit dem Lan-

deshauptmann über die Landtags- und mit den anderen zwei Deputationsmitgliedern — Ritter von Gutmannsthal und Bosnjak — über ökonomische Landesangelegenheiten.

Obgleich am 17. d. Abends sich Regenwetter einstellte, war doch ein großer Theil der Stadt Triest erleuchtet. Die Allerhöchsten Herrschaften wohnten einer Theatervorstellung im Politeama Rossotti bei und wurden vom Publikum mit Jubel empfangen. Am 18. d. hielt der Kaiser Revue über die Triester Garnison; um 11 Uhr Vormittags wohnte der anwesende kaiserliche Hof dem Stapellaufe des Dampfers „Medusa“ bei. Einige Stunden des Tages widmete der Monarch der Ertheilung von Audienzen. Das projectirte nationale Volksfest unterblieb wegen des wieder eingetretenen Regens. Der Kaiser inspicierte Nachmittags den neuen Hafen, die neuen Lagerhäuser und die in der Bucht von Muggia liegende Escadre. Abends erglänzte die Stadt und der Hafen in prächtiger Beleuchtung, alle Schiffe und Rähne waren mit farbigen Lampions geschmückt, bengalische Flammen und elektrisches Licht erzeugten großartigen Effect; trotz des Regens bewegte sich eine aus Tausenden bestehende Bevölkerung auf den Moli und den Quais, auf den Dampfern spielten Musikbänden. Zum Hofdiner wurden auch die krainischen Deputationsmitglieder geladen. Die Direction des österreichischen Museums fand sich in Folge anhaltender regnerischer Witterung bestimmt, die sofortige Verpackung aller gefährdeten ausgestellten Museums-Objecte anzuordnen. Ihre Majestät die Kaiserin empfing die Damen vom „rothen Kreuze“ und besuchte das Elisabethinum. Am Bord des Lloyd dampfers „Venerice“ fand ein Ballfest statt; der kaiserliche Hof wohnte demselben wegen ungünstiger Witterung nicht bei.

Die Tagesordnung des 19. d. für Festivitäten war eine kurze. Die kaiserliche Familie besuchte um 10 Uhr nochmals die Ausstellung und nahm die Abschiedsvorstellungen der verschiedenen Autoritäten entgegen. Das projectirte Volksfest unterblieb wegen regnerischer Witterung. Als die beiden Majestäten Abends gegen 8 Uhr Triest, beziehungsweise Miramare verließen, erschienen sämtliche Schiffe in glänzender Beleuchtung. Der Kaiser spendete den Triester Humanitätsanstalten den namhaften Betrag von 6100 fl. Auf der Rückreise von Triest passirten die kaiserlichen Majestäten Nachts 11½ Uhr, Kronprinz Rudolf und Erzherzogin Stefanie am 20. d. Mittags 11½ Uhr mit Ihren Suiten die Station Laibach.

Politische Wochenübersicht.

Am 24. d. M. beginnen in Budapest unter Vorsitz des Kaisers die Ministerconferenzen behufs Feststellung des gemeinsamen Budgets pro 1883. Die Delegationen werden für den 24. October nach Budapest einberufen.

Die Reichsraths-Abgeordneten Dr. Kronawetter (Wahlbezirk Josefstadt-Wien), Freiherr von Walterskirchen (Wahlbezirk Austerlitz-Budenburg) und Ritter v. Schneid (Wahlbezirk Stadt Laibach) haben ihre Reichsrathsmandate zurückgelegt, ersterer aus Aerger über den gegen die Redaction der „Neuen Freien Presse“ angestregten, jedoch mit der Freisprechung der Angeklagten erledigten Preßproceß, letzterer aus Gesundheitsrückichten.

„Narodni Listy“ bringen die Nachricht, daß das Unterrichtsministerium die für die Prager Universitäts-erlassene Prüfungs-Verordnung nicht zurück zuziehen Willens sei.

Im Verlaufe der vorigen Woche fand in Graz eine Versammlung der Vorstadtwähler statt, in welcher Dr. Strohal das Wort zu einer längeren Rede ergriff, welche folgende Stellen enthielt: „Mit dem Politiker Walterskirchen haben

wir erste Abrechnung zu pflegen. Ihm haften zwei gefährliche Qualitäten an: Erstens das in launenhaften Eigensinn ausartende Streben, anders zu sein als Andere, und zweitens der Hang zur Sonderbündelei. Oft und oft schon wollte er Politik auf eigene Faust mit einem kleinen Häuflein ergebener Landsknechte treiben. Dann ermahnte er wieder, festzuhalten an der Solidarität aller Deutschen. Schließlich gerieth er in einen deutschnationalen Paroxysmus, den wir nicht theilen. Les extrêmes se touchent, heute ist er zum Volksparteimann herabgekommen, zum Mitgliede einer Partei, deren Angehörige uns entschiedenem Mißtrauen einlösen, die jetzt, wo Einigkeit nöthig ist, den Erisapfel des Streites geschleudert hat. Unermesslich ist der moralische Schaden, den uns das wüste Treiben dieser Gefellen verursacht. Vergiftete Pfeile fliegen in unser Lager. Die Denunciation macht sich schamlos auf offenem Markte breit und warum? Weil wir ein Programm nicht billigen, welches selbst die Rottenmänner, Liezener und Auffer derzeit für undurchführbar erklären.“ Die Versammlung nahm hierauf die Erklärung Dr. Portugall's: daß er an der Solidarität aller Deutschen in Oesterreich festhält und daher den Abgeordneten Baron Walterskirchen nicht mehr als Parteigenossen betrachtet, zur Kenntniß und acceptirte schließlich nachstehende Resolution: „Die versammelten Reichsrathswähler der Vorstädte Graz halten unverbrüchlich fest an der Solidarität aller Deutschen in Oesterreich, verurtheilen auf's Schärffste die durch die Bildung der sogenannten „Volkspartei“ gemachten Versuche, diese Solidarität zu sprengen; bedauern, daß ihr Abgeordneter Dr. Portugall durch seine Erklärung in der „Tagespost“ vom 5. d. einen Schritt gethan, welcher geeignet ist, die Bestrebungen jener Partei zu unterstützen, nehmen aber seine heutige Erklärung, daß er an der Solidarität aller Deutschen Oesterreichs festhalte, daher den Abgeordneten Walterskirchen nicht mehr als Parteigenossen betrachte, als ihren Gesinnungen entsprechend zur Kenntniß.“

Die liberalen Blätter begrüßen diese neueste Kundgebung der Grazer Vorstadtwähler in vollster Befriedigung und erkennen derselben eine hervorragende politische Bedeutung zu. Die „Neue Freie Presse“ findet die neueste Erklärung Dr. Portugall's correct und vermeint, die neueste Resolution der Grazer Wähler werde in allen deutschliberalen Kreisen einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Die „Deutsche Zeitung“ bezeichnet das Ergebnis dieser Wählerversammlung als eine der bedeutendsten Kundgebungen, welche das öffentliche Leben Oesterreichs seit Jahren aufzuweisen hat. Die Resolution der Grazer Vorstadtwähler bringt den neuerlichen Mahnruf im Kampfe für die Cultur und Stellung der Deutschen in Oesterreich treu zusammenhaltend auszuhalten.

Kärnten, Tirol, die Steiermark und auch Krain sind in Folge der eingetretenen Ueberschwemmungen arg beschädigt worden; ein großer Theil der Landwirthe ist dem Elend und der Noth preisgegeben. Die Beschädigten hoffen auf eine ausgiebige Hilfe von Seite des Staatsschatzes. Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: „Die Bevölkerung glaubt nicht an das Märchen von der Armuth des Staates, sie hält ihn für reich, und er muß es wohl sein, nach seinem Luxus zu schließen. Wenn der Staat nicht „heidenmäßig“ Geld hätte, könnte er keine gewaltige Armee erhalten, er könnte auch nicht einige hundert Millionen auf die Angliederung neuer Provinzen und weitere ungezählte Millionen auf die Cultivirung derselben verwenden. Wenn der Staat nicht reich wäre, könnte er aus eigenen Mitteln keine kostspieligen Transveralbahnen bauen, und er könnte auch nicht mit der Großmuth eines Krösus auf die Schuldforderung von über sieben Millionen verzichten, die er bei dem passiven Galizien ausstehen hat und die eines Tages vielleicht doch realisirbar geworden wäre

Wir sind nicht der Meinung, daß ein Staat, der zur Befreiung solcher Dinge stets das erforderliche Geld findet, ein Staat, der zur Aufrechterhaltung dieses Budgets Licht und Brot besteuert, auch die notwendigen Summen aufbringen muß, um seinen bescheideneren Provinzen die Last eines erdrückenden Unglücks tragen zu helfen."

Ausland.

Russische Blätter beklagen, daß der Lemberger Metropolit Sembratowicz, obwohl er freiwillig (?) auf seinen Erzbisthumssitz Verzicht leistete, ein Opfer des Panславismus geworden ist.

Fürst Nikolaus von Montenegro wird in Petersburg als ein Nationalheld gefeiert. Eine Londoner Correspondenz bemerkt hierüber: „Das offizielle Oesterreich erblickt in dem Fürsten Nikita trotz aller gegenseitigen officiösen Beteuerungen seit dem Beginn der Occupation Bosniens und der Herzegowina nur ein von Rußland geleitetes und bezahltes Werkzeug."

Nach Bericht der „Köln. Ztg." wurde ein geheimer Vertrag zwischen England und der Pforte abgeschlossen, welcher die definitive Regelung der ägyptischen Frage zum Zweck habe. Dieser Vertrag sichere den Briten das Uebergewicht in Ägypten und belasse dem Sultan nur die nominelle Souveränität nach dem Muster des Cypern-Vertrages. Die Uebergabe und Räumung der ägyptischen Positionen dauern fort; der ägyptische Ministerrath decretirte die Entlassung der ägyptischen Armee und die Verhaftung von 20 bei der Rebellion thätigen Personen, in Kairo herrscht vollkommene Ruhe. Gegen jeden Ausbruch des Fanatismus sind ausreichende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Dem früheren ägyptischen Commandanten der Citadelle wurden Ketten angelegt, weil er mehrere englische Gefangene einer Tortur unterwarf.

Ägypten ist ungeachtet des von den Engländern erfochtenen glänzenden Sieges noch nicht pacificirt, einzelne Rebellenbanden wollen sich noch immer nicht ergeben. Die beantragte Convention zwischen der hohen Pforte und England ist gegenstandslos geworden und England ließ kund geben, daß es in Betreff der Pacification Englands keinerlei Intervention irgend welcher Macht zulassen werde.

Locale Nachrichten.

— (Auf Täuschung berechnet.) In dem Berichte über den Empfang der krainischen Landtagsdeputation führt „Slov. Narod" die Ansprache, welche der Landeshauptmann Graf Thurn an Se. Majestät den Kaiser hielt, in deutscher Sprache, die Antwort des Letzteren, sowie die Conversation, welche der Kaiser mit den Deputationsmitgliedern abhielt, aber in slovenischer Sprache und zwar so an, als ob diese Antwort und Conversation in der That slovenisch geschehen wäre. Offenbar bezweckt „Narod" hiemit, in seinem Lesepublikum die Meinung hervorzurufen, als ob der Kaiser sich der erwähnten Deputation gegenüber der slovenischen Sprache bedient hätte, ein Vorgang, welcher mit dem sonstigen Bestreben der nationalen Blätter, die Kaiserreise zur Reclame für „Slovenien" zu benützen, zusammenstimmt, im vorliegenden Falle jedoch als ein Kniff gewöhnlicher Sorte bezeichnet werden muß. Die Mittheilung der Conversation ist übrigens im „Narod" so gehalten, als ob die bezüglichen Ansprachen des Kaisers nur dem Dr. Bošnjak gegolten hätten, was mit der Wahrheit auch nicht harmonirt, indem Se. Majestät sich immer an die ganze Deputation wendete.

— (Klun's Interpellation.) betreffend den deutschen Schulverein, ist ein langathmiges Sammelurtheil arger Entstellungen thatsächlicher Verhältnisse, perfider Denuncationen und plumper Ueber-

heiten. Dieses merkwürdige Actenstück, über den die Nationalen wochenlang gebrütet, enthält jedoch auch viele erheiternde Momente, welche nicht verfehlen, die Verfassungspartei für die ertöbende Langweile der ellenlangen Ausführungen des hochwürdigen Abgeordneten zu entschädigen. Höchst komisch nimmt sich darin die Beantwortung der Frage aus, ob es nicht angezeigt wäre, in Krain, im Gegensatz zum deutschen Schulvereine, einen slovenischen Schulverein zu gründen, welcher in der deutschen Sprachinsel Gottschee für die slovenische Sprache Propaganda zu machen hätte. Nun weiß es Herr Klun sehr wohl, daß es den Slovenen vor Allem an Stampfel's gebriecht, um für ein solches Unternehmen materielle Opfer zu bringen, weiters ist ihm wohl bekannt, daß seine Bauernfängerei bei den deutschen Gottscheern nicht verfangen würde. Allein die Interpellanten jedoch erklären, des lieben Friedens halber von einem solchen Vorhaben abzustehen. Schon jetzt sei die Bevölkerung Krains durch das Vorgehen des deutschen Schulvereines im höchsten Grade irritirt, was könnte dann geschehen, wenn auch eine slovenische Agitation Platz greifen würde. Hat es je eine ärgere Tarrücker gegeben, als sie diese Stelle enthält? Die köstlichste Pointe der Klun'schen Interpellation bildet jedoch die Beweisführung, daß die Schullehrer in Krain, die sich den deutschen Unterricht angelegen sein lassen, eine Prämie oder Ehrengabe vom deutschen Schulvereine nicht annehmen dürfen; denn entweder thun sie dieß in den Schulstunden, dann ist es ungesetzlich, sich hiefür besonders entlohnen zu lassen, indem auch dem Beamten die Annahme von Geschenken für seine Amtshandlungen verboten ist; oder ertheilen sie den deutschen Unterricht außer den Schulstunden, nun aber verbietet ihnen das Volksschulgesetz die Abhaltung der Nachstunden mit ihren Schülern. Nach diesen strengen Grundsätzen des Moralisten Klun müßte auch der Weltpriester Klun für seine kirchlichen Functionen Alles, was über die eigentliche Stolgebühre hinausgeht, als eine ungesetzliche Verführung ablehnen. Allein hat Herr Klun je Anstand genommen, mehrere blanke Thaler oder Ducaten für eine gelesene Messe mit vergnügter Miene in den Sack zu stecken, obwohl ihm eigentlich dafür höchstens 1 fl. gebührt hätte? So lange daher Herr Klun den Schullehrern in Krain nicht mit besserem Beispiele vorangeht, dürften diese seinem verdammen Urtheile über die Gesetzeswidrigkeit der Judasgrößen des deutschen Schulvereines kaum ein geneigtes Gehör schenken.

— (Aus der Laibacher Gemeinderaths-Sitzung vom 13. d.)* Das Justizministerium hat dem Proteste des Gemeinderathes gegen den Bau des Schwurgerichtssaales in der Chronogasse keine Folge gegeben. — In das Fest-Comité zur 600jährigen Jubelfeier Krains im nächsten Jahre wurden gewählt die G.-N. Dr. Suppan, N. v. Gariboldi, Bürger, Pototschnik, Fortuna, Grasselli und Petritschitsch. — Der Gemeinderath nahm die von der freiwilligen Feuerwehr vorgenommenen Ausschusswahlen zur Kenntniß. — Advocat G.-N. Dr. v. Schrey wurde mit der Austragung des zwischen der Stadtgemeinde Laibach und den A. Snezda'schen Erben wegen Benützung des städtischen Wassers schwebenden Rechtsstreites betraut. — Paul Skale, d. z. Bezirkskriegerarzt in Tschernembl, wurde provisorisch zum hiesstädtischen Thierarzte ernannt. — Das von der Baucommission entworfene Normale für die Hintangebung städtischer Arbeiten, welches G.-N. Pototschnik mit einigen nicht ganz glücklichen Abänderungen nach den für ärarische Bauten bestehenden Bedingungen entworfen und das von einzelnen Mitgliedern der Rechtssection die Zustimmung erhalten hatte, mußte in Folge der vom G.-N. Dr. Suppan vorgebrachten Bemängelungen einzelner Punkte wieder an die Rechts-

section zurückgewiesen werden. — In Betreff des Ausbaues der Quaimauer nächst der Gradetzkybrücke, woüber G.-N. Pototschnik in sehr mangelhafter Weise referirte, beantragte G.-N. Dr. Suppan zu den verschiedenen Punkten Amendements; es wurde folgender Beschluß gefaßt: 1. Der Bau der Quaimauer von der Gradetzkybrücke sei mit dem bereits bewilligten Kostenaufwande per 9396 fl. 55 kr. in Angriff zu nehmen und habe der Stadtmagistrat das Einvernehmen mit den anrainenden Hausbesitzern zu pflegen; 2. der Bauzustand der anrainenden Häuser sei durch das Bauamt zu untersuchen und haben die Hausbesitzer das Protokoll mitzufertigen; 3. der Bau ist an als Fachmänner bekannte Unternehmer hintanzugeben, die Baubedingnisse sind aber früher von der Rechtssection zu prüfen und dem Gemeinderathe zur Genehmigung vorzulegen und 4. das eiserne Geländer sei an der Quaimauer in einer Höhe von 1 1/10 Meter herzustellen.

— (Staatsbahn-Beirath.) Der Handelsminister hat zu Mitgliedern des der k. k. Direction für Staatsbahnbetrieb in Wien beigegebenen Staatsbahnrathes und des ständigen Beirathes ernannt, beziehungsweise als Ersatzmänner bestätigt und zwar aus Krain die Herren: Karl Luckmann, Director der krainischen Industrie-Gesellschaft und Handelskammerath; Ersatzmann: Johann Murnik, Secretär der Handels- und Gewerbelammer in Laibach; dann Se. Exc. Herrn Josef Freiherrn v. Schwegel, k. k. geh. Rath, Sectionschef in Pension und Reichsrathsabgeordneter.

— (Todesfall.) Sigmund Freiherr von Königsbrunn, Groß-Capitular und Administrator der deutschen Ritter-Ordens-Commende Laibach, ist zu Samuttscheg in Steiermark gestorben.

— („Kmetzki prijatelj" — „Der Bauernfreund"), erwirbt von Tag zu Tag mehr Abonnenten. Jede Nummer gibt Zeugniß, daß dieses neue liberale slovenische Blatt sorgfältig redigirt wird, in gemeinschaftlicher Weise den slovenischen Landmann über die Parteiverhältnisse aufklärt, ihm den Werth der Kenntniß des Deutschen klarlegt und die Augen über die Tendenzen der slavisch-clerikalen Hezereien öffnet. Die letzte Nummer befaßt sich auch eingehend mit krainischen Zuständen und auch wir können unseren Parteigenossen in Krain die Unterstützung dieses Blattes nicht warm genug empfehlen.

— (Der deutsche Schulverein) erfährt von Seite der Hochschule lebhafteste Unterstützung, die Hochschüler thun sich beim bisher gewohnten Genuße des Bieres Abbruch und widmen das Ersparniß dem deutschen Schulvereine. So wurde beim letzten Studenten-Ferienfeste in Villach dem genannten Vereine im Wege einer Sammlung der namhafte Betrag von 127 fl. zugeführt. Ein glänzendes Beispiel von Opferwilligkeit deutscher Jugend!

— (Eisenbahnlinie Laak-Triest.) Die „Triester Ztg." brachte Nachricht, daß eine der Konsequenzen der Kaiserreise auch die Verlängerung der Rudolfsbahn bis Triest sein werde; die dießzügliche Gesetzesvorlage solle ehestens der verfassungsmäßigen Behandlung zugeführt werden. Die „Neue Freie Presse" überläßt dem Triester Blatte natürlich die Gewähr für seine Mittheilung, welche, falls sie sich bewahrheitet, von großer Tragweite wäre. Es ist nicht klar ausgedrückt, wie die geplante Verlängerung der Rudolfsbahn zu verstehen sei. In dieser Richtung ist es jedenfalls von Interesse, an die Erklärungen zu erinnern, welche die Regierung über denselben Gegenstand im Frühlinge dieses Jahres abgegeben hat. Die Regierung legte damals dem Abgeordnetenhaufe den Gesetzentwurf, betreffend eine Abzweigung der Istrianer Staatsbahn von Herpelje nach Triest, vor. In dem Motivenberichte zu dieser Regierungsvorlage ist das Project, für die westlichen Staatsbahnen eine selbstständige Verbindung mit Triest herzustellen, des Näheren ausgeführt. Es wäre

* Wird wegen Raumangel in Nr. 109 heute gebracht.
A. d. R.

nämlich eine Verbindungslinie von der Station Laaf der Kronprinz Rudolfsbahn, abweigend durch das Bayerthal mit thunlichster Annäherung an Idria, dann über Godowitsch und Präwald bis an einen südlich von Divacca gelegenen Punkt der Istrianer Staatsbahn zu führen. Sodann wäre die zwischen diesem Einmündungspunkte und der Station Herpelje-Kofina gelegene Strecke der Istrianer Staatsbahn zu benützen, woran die zu bauende Linie Herpelje-Triest sich schließt. Die Kosten der hier angeführten neuen Linien wurden von der Generalinspektion auf Grund der im Jahre 1880 bestandenen, seither jedoch gestiegenen Preise und unter Annahme einer Bauzeit von drei Jahren auf rund 12 Millionen Gulden veranschlagt. Der Motivenbericht erklärte weiter, die Regierung müsse mit Rücksicht auf die Finanzlage des Reiches von diesem Projecte dormalen absehen und sich mit dem Baue der Linie Herpelje-Triest, welche auch an sich zweckmäßig sei, begnügen. Man betrachtete damals diese Vorlage allgemein nur als PreSSIONSMittel gegen die Südbahn, welche bezüglich der an Triest zu gewährenden Tarifbegünstigungen Schwierigkeiten machte. Die Vorlage ist vom Reichsrathe bekanntlich nicht erledigt worden. Inzwischen hat sich die Regierung mit der Südbahn über die für Triest zu gewährenden Begünstigungen verständigt; auch war davon die Rede, anknüpfend an den Bau der Linie Herpelje-Triest mit der Südbahn einen Peage-Vertrag für die Strecke Laibach-Divacca abzuschließen und auf diese weniger kostspielige Weise die selbstständige Verbindung der Rudolfsbahn mit Triest zu bewerkstelligen. Welches von den beiden Projecten nun gegenwärtig in der Absicht der Regierung liegt, ob der Ausbau der Rudolfsbahn bis an die Istrianer Staatsbahn oder die Combination mit dem Peage-Vertrage, wird sich ja bald zeigen.

— (Vom deutschen Ritterorden.) *Gazetan* Freiherr v. Lazarini wurde zum Großcapitular der Baltei Oesterreich ernannt.

— (Aus der Bühnenwelt.) Der in hiesigen Gesellschaftskreisen wegen seines eleganten Auftretens noch im guten Andenken stehende kaiserliche Hofchauspieler Herr Lesser hat die Direction des deutschen Theaters in Pest übernommen.

— (Generalversammlung.) Der Postmeisterverein für Krain, Küstenland und Dalmatien hielt am 16. d. in Seebach bei Velde eine Plenarversammlung ab, in welcher das Project der Gründung eines Pensionsvereines für nicht ärarische Postbeamte seiner Erledigung zugeführt wurde. Zum Vorstand dieses Vereines wurde Herr Dragan, Postmeister zu Weisensfeld in Oberkrain, wiedergewählt.

— (Die Theatersaison) beginnt am 30. September. Die Direction Mondheim engagierte für die Bühne — Fräulein Wagner ausgenommen — durchaus neue Kräfte; auch in das Orchester werden mehrere neue Kräfte eintreten.

— (Zum letzten Bombenattentate in Triest.) Der Kaiser erkundigte sich um das Befinden des noch immer leidenden Redacteurs N. v. Dorn. Die „Gazetta di Venezia“ meldet die Verhaftung zweier nach Venedig geflüchteter Triestiner, Namens Levi und Predanzani, wegen Theilnahme an dem am 2. August l. J. in Triest stattgefundenen Bombenattentate.

— (Ueber die neue Bombenaffaire) erzählt die „Triester Zeitung“ Folgendes: Die Bezirkshauptmannschaft in Gradisca erhielt die Anzeige, daß bei Pattrio Bomben über die österreichisch-italienische Grenze geschafft worden seien. In Folge dessen leitete die genannte Bezirkshauptmannschaft die umfassendsten Erhebungen ein und gab den Stations-Chefs der Bahnlinie Cormons-Nabresina den Auftrag, Passagieren und Sendungen aus Italien genaue Aufmerksamkeit zu schenken. Außerdem wurden Gendarmerie-Abtheilungen auf den

einzelnen Bahnhöfen postirt. Diese Maßregeln hatten jedoch keinen Erfolg, bis ein dienstfreier Gendarm auf ein aus Italien angekommenes kleines Gefährte aufmerksam machte, das eine mysteriöse Kiste bergen sollte. Die Insassen des Wagens stiegen im Wirthshause Moretti in Ronchi ab und ließen sich dort ein Zimmer anweisen, wohin auch die Kiste gebracht wurde. Einige Zeit darauf beehrte der Gendarm Einlaß, welcher ihm nicht sofort gewährt wurde. Als der Gendarm die Kiste zu sehen verlangte, zog einer der Männer, angeblich ein Udinese, einen Revolver und zielte auf den Gendarm. Dieser fiel ihm in den Arm, wobei er einige Hautausschürfungen davontrug. In Folge des Lärms eilten die Hausbewohner herbei und es gelang, von den vier Insassen des Wagens zwei zu verhaften, während die anderen entflohen. — Nach den neuesten Berichten enthielt die mit Beschlag belegte Kiste zwei Drsinibomben, jede mit 40 Pistons versehen, ein Fläschchen Nitroglycerin und Kapseln. Das verhaftete Individuum gab im Verhöre an, Michael Oberdank zu heißen, in Triest geboren, 28 Jahre alt und ein desertirter Soldat des Infanterie-Regimentes Freiherr v. Weber zu sein. — Nach anderen Berichten wurde der bekannte, bereits abgestrafte Bombenwerfer Rossi an der Grenze verhaftet und soll derselbe im Jahre 1878 von einem in Bosnien in Garnison gelegenen Regimente desertirt sein.

— (Kaiser Josef-Denkmal.) Am 9. d. fand in Marburg in Gegenwart der Behörden, des Gemeinderathes und der sämmtlichen liberalen Vereine die feierliche Enthüllung des Kaiser Josef-Denkmales statt. Dr. Duchatsch hielt die Festrede, welche nachfolgende Stellen brachte: „Er gründete das Volksschulwesen, Er festigte die Rechtssicherheit, Er war der Reformator des Heeres, des Beamten- und Steuerwesens, Er ehrte und adelte den Pflug, Er schuf die Gleichberechtigung unter den verschiedenen Glaubensgenossen, sein Grundgedanke war ein deutsches Oesterreich, ein Oesterreich, in dem die Reichs- und Geschäftssprache die deutsche, die Sprache seines erhabenen Hauses und nur diese sein sollte.“

— (Zum Bischof von Parenzo) wurde Domherr Dr. Alois Joru, Director des fürstbischöflichen Seminars in Görz, ernannt.

— (Kaiserin Eugenie,) Witwe Napoleon's III. beabsichtigt, in der Nähe von Aquileja einen Gutskörper anzukaufen und dort ihr Domicil aufzuschlagen.

— (Ueberschwemmung durch Hochwasser.) In Folge durch eine volle Woche anhaltender Regengüsse sind viele Gegenden Krains, Tirols und Kärntens überschwemmt und sämmtliche Feldfrüchte beschädigt, Brücken und Stege weggerissen und Bahnkörpertheile zerstört worden. Großen Schaden erleiden: Bozen, Meran, Trient, Bruned, das Puster- und Gailthal, Villach und die Bahnkörper der Kronprinz Rudolfs- und Südbahn.

— (Bergwerksbetrieb in Krain.) Im Jahre 1881 bezifferte sich im Lande Krain der Werth der gewonnenen Bergbauproducte mit 1,006.000 fl. und jener der Hüttenproducte mit 1,358.000 fl.

— (Zur Pflege der Pferdezuucht.) In Oesterreich sind für das Jahr 1882 447 Beschäftigungen bestellt worden, namentlich für Krain 16 mit 35 ärarischen Hengsten, welche 1456 Stuten belegten.

— (Eine landwirthschaftliche Ausstellung) wurde am 17. d. in Villach eröffnet, welche von allen Bezirken Oberkärntens besichtigt wurde.

— (Pfänderliquidation.) Donnerstag den 28. September werden im hiesigen Sparcassegebäude die im Juli 1881 im Pfandamte versetzten und bis jetzt weder ausgelöst noch umgeschriebenen Pfänder im Wege einer öffentlichen Versteigerung verkauft werden.

— (Wüthender Hund.) Sonntags den 17. d. hiß in Krainburg ein wüthender Hund mehrere Hunde. Das mit der Wuth behaftete Thier wurde vom Waafenmeister sofort vertilgt und behördlicherseits die Contumaz auf die Dauer von drei Monaten verfügt.

— (Ungeladene Sommergäste.) Die Gegend bei Matschach, Wurzen, Kronau und Lengenfeld in Oberkrain war heuer die beliebte Lagerstätte familienreicher Zigeunerbanden geworden, welche die dortigen Insassen in unverschämtester Weise belästigten.

— (Die hiesigen Comfortable-Rutscher) haben nun auch beim Redoutengebäude, Jakobsplatz, Aufstellung genommen.

— (Gegen das „Triester Tagblatt“), ein aus dem Reichs sädel dotirtes Journal, welches reactionären Tendenzen huldigt, dem Ministerium Laaffe Weihrauch streut und mitunter auch Revolver-Journalistik betreibt, hat die liberale „Triester Zeitung“ aus Anlaß einiger im „Triester Tagblatt“ erschienenen Schmähartikel die Ehrenbeleidigungsklage angestrengt.

— (Funke & Kornberg in Hamburg) nehmen mit heutigem Inserat Veranlassung, den Hausfrauen ihre ganz bedeutend ermäßigten Preise für Kaffee zu unterbreiten. Wir können nicht umhin, auf diese in jeder Beziehung streng reelle Firma und billigste Bezugsquelle aufmerksam zu machen. — Näheres im Inseratentheil.

Aus dem Gemeinderathe.

In der Gemeinderathssitzung vom 21. d. M. theilte der Bürgermeister mit, daß ihm bezüglich der nach Triest an den Kaiser zu entsendenden Deputation der Stadt Laibach seitens des Generaladjutanten die Meldung zugekommen sei, daß der Kaiser hinsichtlich der zahlreichen anderen in Triest angemeldeten Deputationen jene der Stadt Laibach dankend abzulehnen geruhten.

Gemeinderath Dr. Zarnik referirt über das Gesuch des Kolliseumsbesizers Josef Withalm wegen der Militäreinquartierung und beantragt den abweislichen Bescheid desselben. (Wird ohne Debatte angenommen.)

Gemeinderath Potocnik referirt namens der Bausection über den Ausbau der Messelstraße. Aus dem Referate geht hervor, daß der Kostenvoranschlag für diese Straße sich auf 18.432 fl. beziffert und daß die Südbahngesellschaft zu diesem Straßenbaue 3000 fl. votirte. 7440 fl. sind durch freiwillige Subscriptionsbeiträge gesichert. Die Straße wird eine Länge von 6535 Meter und eine Breite von 9·8 Meter haben. Der jetzt im Urbai'schen Hofe befindliche Brunnen wird verschüttet, hingegen an einer anderen Stelle ein neuer aufgestellt werden müssen. Die Section beantragt, den Bau auf Grundlage der Einheitspreise auszuführen.

Gemeinderath Dr. Suppan spricht sich gegen den Sectionsantrag aus und beantragt, den Bau entweder auf Grund der vorliegenden Kostenvorschläge, wobei jedoch es dem Gemeinderathe überlassen bleibt, eventuell auch keinem Bewerber den Bau zu übertragen, oder aber den Bau in eigener Regie durchzuführen.

Der Referent hält die Einheitspreise aufrecht, bei der Abstimmung jedoch wird der Antrag Suppan's, daß der Bau nach Richtigstellung des Kostenvoranschlages im Offertwege zu vergeben sei, angenommen.

Dr. Potocnik referirt namens der Bausection über die neu zu errichtenden Anlagen am Plage hinter dem bischöflichen Palais, welche einen Kostenaufwand von 1600 fl. erfordern und wovon 600 fl. auf die Beitragsleistung des Laibacher Bisthums auf Grund des seinerzeit geschlossenen Vertrages entfallen. Die Section beantragt, die Anlagen auf

Grund des Planes des Bauamtes, jedoch mit der Aenderung, daß an Stelle zweier Stiegenaufgänge nur Einer in der Mitte errichtet werde, durchzuführen, die Parkanlagen in eigene Regie zu übernehmen, das Uebrige hingegen im Offertwege zu vergeben.

G. R. Deschmann erklärt sich hauptsächlich aus ökonomischen Gründen für zwei Stiegenaufgänge, wie sie auch das Bauamt proponirte, und wird bei der Abstimmung, nach vorhergegangenen mehrseitigen Aufklärungen, der Sectionsantrag im Sinne Deschmann's angenommen.

G. R. Potočnik referirte namens der Bau-section über den Bau der neuen Lastenstraße, welche vom Gasthause „zum Jäger“ bis zur Maria Theresienstraße (ungefähr bei „der neuen Welt“) führen soll. Nach einem weiterschweifenden Referate wird der Antrag gestellt, das Operat über diese Straße neuerdings an die Section zu leiten. Die Debatte über diesen Gegenstand war eine ungemein verworrene und gebührt hiefür das Hauptverdienst dem über-eifrigen Referenten, Herrn Baurath Potočnik, der bei einer sofort genau präcisirten Formulirung seines Antrages jede weitere Discussion vermieden hätte. So aber geriethen die Herren Gemeinderäthe in immer neue Complicationen und dem G. R. Dr. Zarnick schien es am zweckmäßigsten, den bündigen Antrag zu stellen: Der Gemeinderath spreche sich schon heute im Principe gegen den Bau dieser Straße aus. Die Gemeinderäthe Dr. Suppan, Dr. Schaffer und Deschmann waren es, die einem so voreiligen Beschluß noch zur rechten Zeit vorbeugten und wurde auch der Antrag des G. R. Dr. Suppan, dem auch der confuse Referent, der mit seinen unklaren und chamäleonartigen Anträgen eine Komödie der Irrungen in Scene setzte, sich accommodirte, angenommen, derselbe lautet: „Der Gemeinderath möge beschließen, das Operat über den Bau der Lastenstraße nochmals an die Section zurückzuweisen, wobei derselbe sich principiell für oder gegen den Bau dieser Straße auszusprechen habe.“ Die Sitzung endete nach zweistündiger Dauer.

Original-Correspondenzen.

Gottschee, 10. September.*

B. Die Gottscheer Lehrer, Lehramts-candidaten und reisere Studentenschaft veranstalteten am 3. September in den Localitäten des hiesigen Brauhauses ein zahlreich besuchtes Ferienfest, wozu auch Bezirks-schulinspector Linhart erschien und bei seinem Eintritt allseitig auf das Zuversprechendste empfangen wurde. Der verdiente Oberlehrer von Mitterdorf, Herr J. Erker, dem es eine Herzensfreude bereiten mochte, bei diesem Anlasse auf eine ansehnliche Schaar seiner Zöglinge blicken zu können, begrüßte die Versammlung als Senior mit warmen Worten, worauf sein Namensvetter und Berufsgenosse, Herr J. G. Erker, Schulleiter in Mofel, in wohlgefehrter, längerer Rede über Gottschee und die Gottscheer sprach, deren deutsche Abstammung und Gesinnungstüchtigkeit, die sich bisher in allen Wechselfällen bewährte, hervorhob und schließlich erklärte, er betrachte die heutige Zusammenkunft bloß als eine Vorbereitung zu einem wirklichen Ferien-feste nach seinem Sinne, das alljährig im Monate September stattfinden und an welchem die ganze Bevölkerung des Gottscheer Ländchens theilnehmen solle, um mit den Lehrern, als Bildnern der heranwachsenden Jugend, in nähere Beziehungen zu treten und, sich ihres Deutschthums bewußt, mitzuarbeiten an der hohen Aufgabe, ihrem Lande einst wackere, streitbare Männer zu geben. Diese Ausführungen wurden mit stürmischem Jubel aufgenommen und von den Anwesenden lebhaft erörtert.

Die Toaste, welche nun folgten, galten den Gönnern der hiesigen Schulen, namentlich den Herren Stampf und Plešch in Prag, dem Präsidenten des Deutschen Schulvereines, Herrn Dr. A. Weitkof in

* Verspätet eingelangt.

Wien, der Lehrerschaft und der studirenden Jugend, deren erhebender Beruf es sein wird, für die glückliche Zukunft ihrer Heimat ihr Können und Wissen einzusetzen.

Die Gottscheer Musikcapelle intonirte hierauf deutsche Weisen, die begeisterte Zuhörer fanden und das Fest würdig abschlossen. In seinen Folgen vielleicht nicht bedeutungslos, mag es als spontane Kundgebung jenes Geistes gelten, der die hiesigen Deutschen gegenwärtig befeelt.

Einladung.

Mit 1. October l. J. wird auf das

„Laibacher Wochenblatt“

ein neues Abonnement eröffnet. Die Abonnementspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Unter Einem werden jene P. T. Abonnenten, welche den Pränumerationsbetrag für das Jahr 1882 noch nicht eingezahlt haben, eingeladen, diesen Betrag gefälligst einzusenden an die

Administration
des „Laibacher Wochenblatt“,
Laibach, Herrngasse 12.

(919)

Witterungsbulletin aus Laibach.

September	Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius			Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter
		Tagesmittel	Maximum	Minimum		
7	737.5	+15.7	+17.6	+12.0	0.0	Trübe, regnerisch.
8	739.5	+17.1	+19.6	+14.8	2.3	Abwechselnd Regen.
9	741.6	+16.7	+20.0	+14.3	0.0	Tagüber bewölkt, Abends heiter.
10	738.5	+14.7	+19.0	+9.5	0.0	Angenehm, Abnds. bewölkt.
11	733.8	+16.4	+18.8	+13.3	1.5	Morgens heiter, dann trübe, regnerisch.
12	730.7	+16.5	+19.0	+14.4	20.5	Trübe, Regen, Abendtrüb.
13	728.2	+15.2	+16.0	+13.2	20.4	Regenwetter anhaltend.
14	730.9	+13.0	+17.3	+10.4	1.3	Abwechselnd Sonnenschein und Regen.
15	731.8	+14.7	+18.2	+8.0	3.0	Morgennebel, dann abwechselnd Regen.
16	732.5	+16.4	+17.3	+14.2	10.5	Regen anhaltend.
17	731.4	+16.3	+17.4	+14.3	24.2	Regen anhaltend, Abends Windstöße aus Osten.
18	731.1	+13.8	+15.8	+12.2	3.0	Trübe, regnerisch, Abends heiter.
19	733.3	+13.3	+15.8	+12.0	8.1	Trübe, meist Regen, Abends heiter und Nebel.
20	731.4	+14.0	+16.3	+11.8	12.2	Bewölkt, abwechl. Sonnenschein, Abends Nebel und starke Güsse.
21	725.7	+13.8	+16.5	+12.0	22.60	Morgens 7 Uhr Gewitter, starke Güsse, Nachmittags Aufbeiterung

Verstorbene in Laibach.

Am 16. September. Maria Kozin, Hausbesizers-Tochter, 8 M., Feldgasse 11, chron. Lungentuberculose. — Maria Praust, Magd, 58 J., Ansthal 11, Leugnerin.

Am 17. September. Josefa Seidl, Pfändnerin, 74 J., Karlsbaderstraße 7, Gehirnlahmung.

Am 19. September. Apollonia Jakobie, Dienstmagd, 61 J., Petersstraße 74, Magenleiden. — Anton Wagner, Telegraphenamts-Controllor, 56 J., Bahnhofsgasse 24, Darmblutung. — Josefa Alborghetti, Private, 75 J., Franziskanergasse 12, Schlagfluß.

In Civilspitale. Am 13. September. Valentin Krainc, Weichenwächter, 38 J., Pirnhautentzündung. — Am 14. September. Alexander Garzaroli Edler von Lburnak, 24 J., Erschöpfung der Kräfte. — Magdalena Mendel, Tagelöhnerin, 30 J., chron. Lungentuberculose. — Am 15. September. Franz Kofalj, Tagelöhner, 20 J., chron. Lungentuberculose.

Eingesendet.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Kroneburg.

Wollen Sie mir gefälligst von Ihren ausgezeichneten Präparaten unten Notirtes per Post anheften. Zum Husten und Kolikpillen erbitte ich mir Gebrauchsanweisungen, da ich soeben in der Lage bin, von beiden deren bewährten Ruf zu erproben. Ich bezweifle keineswegs denselben, wenn ich die Erfolge mit Ihrem k. k. priv. Restitutionsfluid und Viehpulver in Betracht ziehe, die in meinem Viehstande so zu sagen Wunder wirkten.

Achtungsvoll
Anton Krause,
Defonom.

Reichstadt in Böhmen, 10. Februar 1881. (904 a)

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Kroneburg.

Ich ersuche Sie, mir von Ihrem bekannten und durch mich seit vielen Jahren mit ausserordentlichem Erfolge angewendeten Präparaten untenverzeichnete zuzusenden.

Es freut mich, Ihnen bei dieser Gelegenheit besonders für Ihr Schweinpulver Dank und Lob aussprechen zu können, da durch dessen Anwendung meine Hürde von allen in der ganzen Umgegend wiederholt aufgetretenen seuchenartigen Krankheiten vollkommen verschont geblieben ist.

H a d a d, den 4. September 1879.

Franz Baron Wesselény,
Oberstlieutenant.

Betreffs der Bezugsquellen verweise ich auf die Annonce „Veterinär-Präparate“ in heutiger Nummer. (904 b)

Ein Versuch wird beweisen, daß sich kein anderes Heilmittel gegen Verstopfung, verbunden mit Blutandrang nach Kopf und Brust, Schwindelanfälle, Mangel an Appetit, saures Aufstossen, Magen-, Darm-, Leber- und Gallenleiden niemals so vorzüglich und rascher Wirkung rühmen kann, wie die Rich. Brandt'schen Schweizer Pillen. Man findet dieselben à Schachtel 70 kr., welche für 5 Wochen hinreicht, in allen besseren Apotheken, in Laibach bei Herrn Apotheker Wilhelm Mayr. (885)

Papiergeld, altes, nicht mehr einlösbares wird gekauft. Aufträge mit Preisangabe an die Annoncen-Expedition Moriz Stern in Wien, I., Wollzeile Nr. 22, unter „Altes Papiergeld“. (894)

(Zur Augenstärkung.) Aus der Feder des ungarischen Abgeordneten Gernatony erliegen vor einigen Tagen in den Budapest Blättern eine Skizze über das Leben Ludw. Kossuth's in Turin. Es wurde dabei erwähnt, daß die angestrengte Arbeit bei der Zusammenstellung seiner Schriften Kossuth's Augen sehr geschwächt hat, dieselben sich aber wieder erhalten. Kossuth gebrauchte nämlich den allgemein bekannten Brazay'schen Franzbranntwein, welcher, wie Kossuth berichtet, von ausgezeichneter Wirkung ist; zu haben in Laibach bei J. Klebel.

D. C. M. Faber
PURITAS k. k. priv. Mundseife von Dr. C. M. Faber
Leibzahnarzt wid. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. von Mexico etc. Das einzige jemals mit einer Weltausstellungs-Preismedaille (London 1862 — Paris 1878) ausgezeichnete, weil wirksamste und delicateste hygienische Präparat zur Pflege des Mundes und der Zähne.
Depôts in allen renomirten Apotheken und Parfümerien der österr.-ung. Monarchie und des Auslandes. — Directe Bestellungen von mindestens 3 Dosen à 1 fl. Oe. W. werden überallhin portofrei effectuirt vom eigenen
Versandt-Depôt (805) 16-14
in Wien, I., Postgasse 22.

Dr. Behr's Nerven-Extract
bewährt sich seit vielen Jahren bei Nervenkrankheiten; insbesondere gegen Epilepsie, Rückenmarkslähmung, Schwäche der Geschlechtsorgane, Pollutionen und Gebärmutterleiden, ferner bei nervösem Kopfschmerz, Ohrensausen, rheumatischen Gelenks- und Gelenkschmerzen. Dr. Behr's Nervenextract wird nur äußerlich angewendet. — Preis eines Fläschchens mit genauer Gebrauchsanweisung 70 kr.
Stets vorräthig im
Haupt-Depôt: Gloggnitz, Niederösterreich.,
in Julius Bittner's Apotheke.
Depôt für Krain bei Herrn J. Svoboda, Laibach; ferner in den meisten Apotheken der größeren Orte Oesterreich-Ungarns.
NB. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das B. T. W. -Stückchen stets darauf achten, daß jede Flasche auf der äußeren Umhüllung beigebrachte Schutzmarke führe. (867) 10-3

Veterinär-Präparate

Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,
k. k. Hoflieferant und Kreis-Apotheker,

in den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preussen, Kaisers von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchener und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

K. k. conc. Korneuburger Viehpulver
für Pferde, Hornvieh und Schafe; dasselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erprobung bei Mangel an Fresslust, Blutmelken, zur Verbesserung der Milch, als Präservativ der Athmungs- und Verdauungsbeschwerden unterstützt daselbst wesentlich die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchseuchende Einflüsse und vermindert die Inclination zu Drüsen und Kolik.

K. k. priv. Restitutions-Fluid (Waschwasser) für Pferde. Zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen, sowie als Unterstützungsmittel bei Behandlung von äußeren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Sehnen u. Muskeln zc. 1 Flasche 1 fl. 40 fr. (nur echt, wenn der Hals der Flasche mit einem rothen Papierstreifen verschlossen ist, der mein Facsimile und meine Schutzmarke trägt).

Kraftfutter für Pferde und Rinder zur raschen Aufhilfe für herabgekommene Thiere und zur Beförderung der Mast. In Kistchen à 6 und 3 fl. und Packeten à 30 fr.

Pferde - Huf - Vaseline gegen spröde und brüchige Hufe, 1 Büchse 1 fl. 25 fr.

Hufkitt (künstliches Hufhorn), 1 Stange 80 fr.

K. k. priv. Desinfectionspulver für Stallungen, Kloaken, gleichzeitig vorzügliches Dungsalzbindemittel. 1 Packet à 1/2 Kilo 15 fr., 1/2 Kiste 1 fl. 40 fr., 1 Kiste 2 fl. 40 fr.

Schweinpulver zur Beförderung der Mast und raschen Aufhilfe für herabgekommene Thiere, sowie als Präservativ gegen den lausenden Brand. 1 großes Packet 1 fl. 26 fr., 1 kleines Packet 63 fr.

Waschseife gegen Hautkrankheiten der Hausthiere. 1 Blechdose à 100 Gramm 80 fr., 1 Blechdose à 300 Gramm 1.1.60.

Echt zu beziehen sind obenannte Präparate durch nachstehende Firmen:
Laibach bei Gabr. Plecoll, Apotheker, und Julius v. Trnkozy, Apotheker; Klagenfurt bei Anton Führer und Peter Merlin.

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.
Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke derart nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine Remcompense bis zu 500 Gulden. (895) 4-1

2000 der berühmtesten Aerzte attestirten und verordneten
Dr. Popp's Zahnmittel
als die best existirenden zur Gesunderhaltung der Zähne und des Mundes.
Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten.
Medaillen verschiedener Ausstellungen.
Dr. Popp's Zahnmittel wurden neuerdings im Wiener k. k. allgemeinen Krankenhaus durch Prof. Dr. Draseha in Anwendung gebracht und als vorzüglich befunden.
Durch 30 Jahre erprobtes
Anatherin-Mundwasser



von **Dr. J. G. Popp**, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, L. Wagner-gasse 2.
Radical-Heilmittel für jeden Zahnschmerz, so auch jeder Krantheit der Mundhöhle u. des Zahnfleisches. Bewährtes Gurgelwasser bei chron. Halsleiden. 1 große Flasche zu fl. 1.40, 1 mittlere zu fl. 1 und 1 kleine zu 50 fr.
Popp's vegetabil. Zahnpulver macht nach kurzem Gebrauche blendend weiße Zähne, ohne dieselben zu schädigen. Preis pr. Schachtel 63 fr.
Popp's Anatherin-Zahn-pasta in Glasdosen zu fl. 1.22. bewährtes Zahnreinigungsmittel.
Popp's aromat. Zahnpasta, das vorzüglichste Mittel für Pflege und Erhaltung der Mundhöhle und Zähne, per Stück 35 fr.
Popp's Zahn-Plombe, praktisches u. sicheres Mittel zum Selbstplombiren hoher Zähne. Preis pr. Gtst. fl. 2.10.
Popp's Kräuter-Seife, das beste und sicherste Mittel, um Frostbeulen, Hautschunden, Flechten, Hautkrankheiten u. Unreinheiten jeder Art vorzubeugen oder zu beseitigen und dem Teint Glanz und Frische zu verleihen. Preis 30 fr.
Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich k. k. Hof-Zahnarzt Popp's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind. — Depots befinden sich in Laibach bei G. Karinger, J. Sooboda, Julius v. Trnkozy, G. Birschnig, G. Piccoli, Apotheker; Wago Petzold, J. Bieker, Galanteriewaarenhandlungen; Gd. Wahr, Parfumeur; G. Lafnitz, Geb. Feilner; in Adelsberg: J. Kupferschmidt, Apotheker; Gurkfeld: H. Bomches, Ap.; Lörain: J. Warts, Apotheker; Kraunburg: G. Schauf, Proth.; Rudolfswert: G. Rizzoli, Apotheker, sowie in sämtlichen Apotheken und Galanteriewaaren-Handlungen Krains. (782) 20-15

UHREN!
Die besten Uhren am billigsten in dem bestrenommirten Uhrenlager
P. SZEBLEWZKI, Uhrmacher,
Wien, Goldschmiedgasse Nr. 7,
nächst dem Stefansplatz.
Reelle Garantie. Größte Auswahl gut regulirter Genfer Taschenuhren, vom k. k. Pünzungsamt erprobt.
Silberne Cylinder-Uhren fl. 9, 10, 13
Silberne Remontoir-Uhren, massiv fl. 14, 15, 18
Silberne Remontoir-Uhren mit Doppeldeckel fl. 18, 24, 30
Goldene Damen-Uhren fl. 20, 24, 30
Goldene Damen-Remontoir-Uhren fl. 25, 30, 35
Gold. Damen-Remont.-Uhren m. Doppeldeckel fl. 35, 40, 50
Gold. Remontoir-Uhren fl. 35, 40, 45
Gold. Remontoir-Uhren mit Doppeldeckel fl. 45, 55, 65
Bestellungen werden sofort per Postnachnahme ausgeführt, Nichtconvenirendes umgetauscht, Uhren in Tausch 8-8 genommen. Atelier für Reparaturen. (855)

Der **„Augenblicks-Drucker“**
(D. R.-P. No. 14120. K. K. österr. Priv.; Silb. Preismed. und Diplom)
ist der einzige patentirte Copir-Apparat mittelst Buchdruckfarbe. Derselbe liefert auf trockenem Wege ohne Presse eine fast unbeschränkte Anzahl gleichscharfer, tiefschwarzer (auch bunter) unvergänglicher Abzüge, welche auch einzeln im ganzen Weltpostverein Vortovergünstigung als Druckmaschinen haben.
Der „Augenblicks-Drucker“ läßt alle bisherigen Copir-Apparate: Gellös., Auto., Polycyrraben zc., weit hinter sich, erreicht die autograph. Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber durch Einfachheit und Billigkeit.
Apparate mit 2 Druckflächen: Nr. 1 25/32 cm. — Nr. 15. —, Nr. 2 28/40 cm. — Nr. 20. —, Nr. 3 40/50 cm. — Nr. 30. —
Prospecte, Zeugnisse, Urtheile der Presse u. Original Abzüge sofort gratis und frei. (858) 20-8
Zittau, in Sachsen. **Steuer & Dammann.**
NB. Patente für England, Frankreich zc. veräußlich.

Eingefandt.
Der Wahrheit gemäß bestätige hiermit, daß durch das Verlorenfahren des Herrn
J. J. F. Popp in Heide (Holstein)
und namentlich durch den Gebrauch seiner vorzüglichen Pulver, ich nach 5-jähriger Funktionsstörung der Verdauungsorgane (Magenkatarrh) in wenigen Wochen vollkommen hergestellt wurde, und mich, nach so langen Qualen wieder des Lebens freue.
Herrn Popp, welchen ich als den nur allein verlässlichen Helfer in dieser schrecklichen Krankheit gefunden habe, hiermit meinen besten Dank. Alle ähnlich Leidenden wollen sich vertrauensvoll an diesen Herrn wenden.
Tannwald bei Reichenberg (Böhmen), am 18. November 1880.
K. Suder, k. l. Telegraphen-Beamter.
Die Richtigkeit des Vorstehenden sammt der Unterschrift bestätigt:
Gemeindeamt Tannwald, 3./12. 1880.
(L. S.) **Jos. Nibsch, Gemeindevorsteher.**
Den mit Zweifel befangenen Leidenden wird das Buch „Magen- und Darmkatarrh“, welches von J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide (Holstein) franco und gratis abgegeben wird, zur Durchlesung empfohlen. (783) 3-3

„Triumph“ Patent. Rüben- und Wurzelfchneider.
Dieses prämiirte, allseitig als unübertroffen anerkannt, Leistung 700 2500 Kilo grober oder feiner Schnitzeln pr. St. liefert die k. k. v. r. Masch.-Fabr. von Kraus & Co. in Wien, Währing, Nr. 3. Nr. I (Handbetrieb) fl. 45, Nr. II (Kraftbetrieb) fl. 50. (882) 5-1

Erhebliche Preisermäßigung!
Kaffee- und Thee-Import-Haus.
Größtes Versandgeschäft. Zu Lager-Preisen effertiven ab Somburg. Bei sehr portofrei, jedoch unverkündet, bei nur ben. Remittent für nicht, sondern können gegen Rücknahme bei freier Einzahlung in Salden. 8 5 Kilo.
Nr. 21 Melce, erst arabisch 6.02
22 Melce, feil ebel 5.53
23 Java I, gelb, ebel 4.53
24 Cuba, schön, feil 4.45
25 Melce-Wara, f. erlich 4.55
26 Java II, gelb, ebel 4.50
27 Santos, reingewaschen 3.80
28 Soanimo, erlich 3.80
29 Rio, kräftig und rein 3.50
30 Melce, per 1 Kilo v. fl. 75 bis fl. 1.70
31 Staff-Stein-Sardinen, verpackt ca. 500. 1.70
32 Brombeere, bedient, Preislisten, franko
33 Melce, Holtraben franco in Bismarck.
Liefen nach vornehmende Verste. Bei weiter reichler Lieferung wie es bei uns vereinbart ist, können echte Kaffee's nicht billiger offertirt werden.
Funk & Kornberg, Hamburg.

Nouveautés
in
M. NEUMANN,
Laibach, Elefantengasse Nr. 11.
(893) 7-2

Herren-, Knaben- u. Kinderkleidern, Damen-Regenmänteln, Jaquels, Mantelsets und Umhüllen, Damen-Mode-Hüten
in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt

A. Hartleben's Illustrierte Führer.
Illustriertes Führer durch Wien und Umgebungen. 2. Aufl. 1 fl. 50 fr. = 2 M. 70 Pf. — Illustr. Führer auf der Donau. 2. Aufl. 1 fl. 50 fr. = 2 M. 70 Pf. — Illustr. Führer durch die Karpathen. (Hobe Zátra.) 2 fl. = 3 M. 60 Pf. — Illustr. Führer durch hundert Luft-Curorte. 2 fl. = 3 M. 60 Pf. — Illustr. Glockner-Führer. 2 fl. = 3 M. 60 Pf. — Illustr. Führer durch Ungarn und seine Nebensländer. 2 fl. = 3 M. 60 Pf. — Illustr. Führer durch das Pustertal und die Dolomiten. 3 fl. = 5 M. 40 Pf. — Illustr. Führer durch Budapest und Umgebungen. 2 fl. = 3 M. 60 Pf. — Illustr. Führer durch die Ostkarpathen und Galizien, Bukowina, Rumänien. 2 fl. = 3 M. 60 Pf. — Illustr. Führer durch Triest und Umgebungen, dann Görz, Pola, Triume, Venedig. 1 fl. 50 fr. = 2 M. 70 Pf. — Illustr. Führer durch Nieder-Oesterreich. 2 fl. = 3 M. 60 Pf. — Sämmtlich neu erschienen, in Bädeler-Einband und mit vielen Illustrationen, Plänen und Karten. — A. Hartleben's Verlag in Wien. — In allen Buchhandlungen vorrätig. — Man verlange ausdrücklich (861) 10-6
A. Hartleben's Illustrierte Führer.

Lotterie-Anlehen der Oesterreichischen Gesellschaft vom rothen Kreuze.

SUBSCRIPTION

Stück 250.000 Lose ^{auf} à fl. 10. — Nominale

^{des} Lotterie-Anlehens der Oesterreichischen Gesellschaft
vom rothen Kreuze

zum Course von fl. Oe. W. 12.50 per Stück.

Die kais. kön. privilegirte österr. Länderbank legt von den von der Oesterreichischen Gesellschaft vom rothen Kreuze käuflich übernommenen Losen den Theilbetrag von Stück 250.000 Losen unter nachstehenden Bedingungen zur öffentlichen Subscription auf:

1. Der Subscriptionspreis beträgt fl. 12.50 ö. W. per Stück, wovon fl. 4. — ö. W. per Stück in Baarem sofort bei der Subscriptions-Anmeldung zu erlegen sind. Der Restbetrag von fl. 8.50 ö. W. ist zwei Tage nach erfolgter Repartitions-Kundmachung zu bezahlen. Die nach diesem Tage zu leistenden Einzahlungen sind von dem Subscribenten mit 6% zu verzinzen, haben jedoch spätestens bis 31. October 1882 zu erfolgen.

2. Die Subscription findet am

 **30. September 1882** 

und zwar:

in **Wien** bei der Liquidatur der kais. kön. privilegirten österreichischen Länderbank,
in **Budapest** bei der ungarischen Landesbank-Actien-Gesellschaft,
in **Prag** bei der böhmischen Unionbank,
in **Brünn** bei der Wechselstube der mährischen Escomptebank,
in **Graz** bei der Wechselstube der Steiermärkischen Escompte-Bank,
in **Linz** bei der Bank für Oberösterreich und Salzburg,
in **Lemberg** bei der k. k. priv. galizischen Actien-Hypotheken-Bank,
in **Czernowitz** bei der Bukowinaer Boden-Credit-Anstalt,

während der üblichen Geschäftsstunden statt.

Außerdem werden in Wien in den meisten Wechselstuben und in den bedeutenderen Orten der österr.-ungar. Monarchie, in denen sich Landes- oder Frauen-Hilfsvereine der Oesterreichischen Gesellschaft vom rothen Kreuze oder deren Zweigvereine befinden, Subscriptions-Anmeldungen behufs Uebermittlung an die Subscriptions-Stelle in Wien entgegengenommen.

3. Im Falle der Ueberzeichnung des zur Subscription aufgelegten Betrages findet eine entsprechende Reduction der gezeichneten Stücke statt und behält sich die kais. kön. privilegirte österreichische Länderbank vor, den Repartitions-Modus hiefür festzustellen.

4. Die im Falle der Reduction der gezeichneten Beträge freiwerdenden, bei der Subscription geleisteten Anzahlungen werden zur Vollzahlung der auf die betreffende Subscription entfallenden Lose verwendet. Die hiezu noch erforderlichen Restbeträge sind innerhalb der in Punkt 1 festgesetzten Frist zu bezahlen. Andererseits werden die etwa sich ergebenden Ueberschüsse sofort baar zurückbezahlt.

5. Die Subscriptions-Anmeldungen haben auf den hiezu bestimmten, von den Subscriptions-Stellen unentgeltlich verabfolgten Formularen zu erfolgen. Jeder Subscribent erhält gegen Abgabe der Subscriptions-Anmeldung und der in Punkt 1 bestimmten Anzahlung von fl. 4. — ö. W. per Stück eine von der betreffenden Subscriptions-Stelle ausgefertigte Subscriptions-Bestätigung, gegen welche nach erfolgter Publikation die effectiven Lose dem Subscribenten behändigt werden.

Wien, am 20. September 1882.

Die kais. kön. privilegirte österreichische Länderbank.